

Die schönsten Ecken Krakaus



Kraków



Hinterhof zwischen Meiselsa- und Józefa-Straße, einer der Drehorte von S. Spielbergs Film *Schindlers Liste*

Krakauer Straßen, Gassen und Plätze

Sehr geehrte Damen und Herren!

Diese Broschüre ist eine Einladung, Krakau aus einem etwas anderen Blickwinkel zu erkunden: entlang charmanter Straßen, gotischer Keller, geheimnisvoller Innenhöfe und lauschiger Gärten. Sie alle finden Sie im historischen Stadtzentrum, direkt neben den berühmtesten Denkmälern. Wie es so in Krakau ist, liegt alles ganz nah.

Dies ist eine Geschichte über unsere Stadt, zu der sich weniger bekannte Fakten, Anekdoten und Kuriositäten zusammenfügen. Und auch die Geschichte eines Ortes voller Gegensätze: auf der einen

Seite ein Hort der Tradition, auf der anderen Seite eine Wiege der avantgardistischen Kunstströmungen. Die Pflege der Vergangenheit ist in der Stadt am Fuße von Wawel genauso wichtig wie die Gestaltung der Zukunft.

Die auf diesen Seiten erwähnten bedeutenden Krakauerinnen und Krakauer, die das Bild der Stadt im Laufe der Jahrhunderte geprägt haben, sind sicherlich ihren eigenen Weg gegangen. Ich möchte Sie ermutigen, dies auch zu tun. Suchen Sie nach dem, was auf den ersten Blick unsichtbar ist, lernen Sie nicht

nur die Geschichte der Stadt kennen, sondern auch ihre Legenden. Schauen Sie in unscheinbare Ecken, um Ihre eigenen, einzigartigen Wanderrouten durch Krakau zu entdecken.

Flanieren, bummeln Sie, verirren Sie sich und gehen in Hinterhöfen Krakaus auf!

Aleksander Miszalski
Stadtpräsident von Krakau

DER HAUPTMARKT UND SEINE UMGEBUNG

Gaudeamus igitur, iuvenes dum sumus ... Beginnen wir unseren Spaziergang durch diesen Teil der Altstadt damit, dass wir im **Innenhof des Collegium Maius** (des ältesten Gebäudes der Jagiellonen-Universität) diesem fröhlichen Studentenlied lauschen, das in Europa seit dem 13. Jahrhundert gesungen wird. Pünktlich alle zwei Stunden von 9.00 bis 17.00 Uhr setzt das Uhrwerk einen Zug von Figuren in Bewegung, die mit der Geschichte der Krakauer Akademie verbunden sind. Würdevoll schreiten sie zu höfischer Musik aus einer Tabulatur des Jan von Lublin (16. Jh.) und der alten Hymne *Gaudeamus igitur*. Ihre Worte lauten: „Laßt uns, weil wir jung noch sind, uns des Lebens freuen.“ Der erste Glockenspielmechanismus entstand vermutlich vor 1465, der heutige ist die vierte Konstruktion in der Geschichte des Collegium Maius.

In diesem ältesten Teil der Universität studierte Nikolaus Kopernikus. Werfen wir einen Blick in das **Museum der Jagiellonen-Universität**. Im Erdgeschoss, dem Galen

-Lektorium, wurde Medizin gelehrt, im Alchemiesaal, in der bis heute ein Athanon, Fläschchen und Reagenzgläser erhalten sind, experimentierten Alchemisten des 16. Jahrhunderts, der Schwarzkünstler Twardowski, Michał Sędziwoj, Astrologe und Sekretär Sigismunds des Alten, sowie angeblich einer der berühmtesten mittelalterlichen Magier, Johann Faust (tatsächlich begann Goethe nach seinem Aufenthalt in Krakau im September 1790 mit der Niederschrift der ersten Fragmente seines Faust). Im 1. Stock kamen die Akademiker in der *Stuba communis* zu gemeinsamen Mahlzeiten und Beratungen zusammen.

Durch den Langen Flur (oder, wenn er verschlossen ist, durch ein Tor in der Jagiellońska-Straße) gehen wir in den **Professorengarten**. Früher war er wesentlich größer und umfasste einen Obst- und Gemüsegarten, dessen Früchte auf den Tafeln der Professoren im Refektorium des Kollegiums landeten. In diesem anmutigen, stillen Winkel inmitten des großstädtischen Treibens



kann man heute Atem schöpfen unter schattenspendenden Bäumen und den Blicken der zu Denkmälern versteinerten Gelehrten.

Der Hauptmarkt, ach der Hauptmarkt! Stadt in der Stadt, repräsentativ und urig, mit seinem Meer von Straßencafés, Baudenkmalern von Weltrang, Blumenfrauen und Pferdendroschken. Von regem Leben erfüllt, ist der Hauptmarkt (ein Quadrat mit einer Fläche von 4 Hektar und einer Seitenlänge von 200 Metern) einer der größten mittelalterlichen Marktplätze Europas. Hier kreuzen sich die Wege der Touristen und der Einwohner. Von hier

zieht man aus auf der Suche nach geheimnisvollen Gassen, Hinterhöfen und Kellergewölben. Jedes Haus (47 an der Zahl) erinnert sich an his-

torische Ereignisse, steht für etwas ganz Besonderes. Im Grauen Haus Nr. 6, an der Ecke Hauptmarkt und Sienna-Straße feierte Heinrich von

Die Krakauer Blumenfrauen

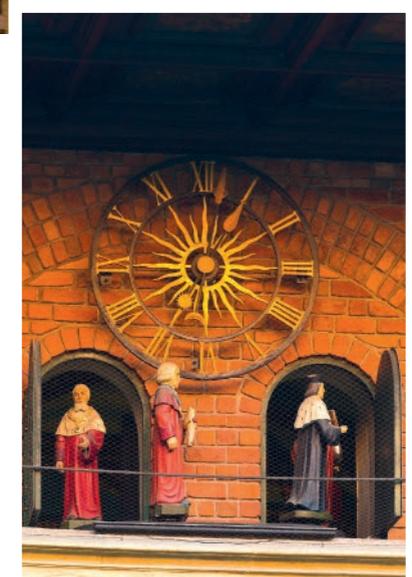


Jede Floristin hat ihre Lieblingsblumen, ihre Stammkundschaft und ihren eigenen Stil. Die Blumenstände auf dem Hauptmarkt sind kleine Institutionen und „Nachrichtenagenturen“. Hier erfahren die Krakauer den jüngsten Klatsch, beklagen sich – je nachdem – über die Hitze oder den Frost, über Stadträte, Abgeordnete und Minister, unterhalten sich über Gott und die Welt. Dort erfährt man, welcher berühmte Krakauer gerade Namenstag hat oder ein Jubiläum begeht.

Krakauer Traditionen und Feste



Nichts auf dieser Welt war so wie anderswo. Die Jahreszeiten bedeuteten dort Rituale. Allerheiligen, Maigottesdienste, Fronleichnam, Lajkonik spielten im Krakauer Leben eine unverhältnismäßig große Rolle. Der Sinn fürs Dekorative wuchs. Nach der Ostermesse erzählte man in allen Salons, wie wunderschön Kardinal Dunajewski mit seinem Silberhaar unter der Mitra ausgesehen habe. Man sprach von ihm wie anderswo über eine Schauspielerin. Dritter Mai, Mickiewicz's Begräbnis, ein Besuch des Erzherzogs. Tarnowski wurde das Rektorat um drei Jahre verlängert, weil die ganze Zeit irgendwelche Feierlichkeiten auf dem Programm standen und niemandem anderem der Talar so zu Gesicht stand wie ihm ... (Boy-Zeleński, *Kennst du das Land?*). Dieser Krakauer Hang zum Zelebrieren, Manifestieren und Amüsieren ist auch heute noch lebendig. Nirgendwo anders in Polen gelingen feierliche Veranstaltungen „zu Ehren von ...“ würdiger und beeindruckender als hier.



Uhr im Collegium Maius, Museum der Jagiellonen-Universität



Die Krakauer Weihnachtskrippen

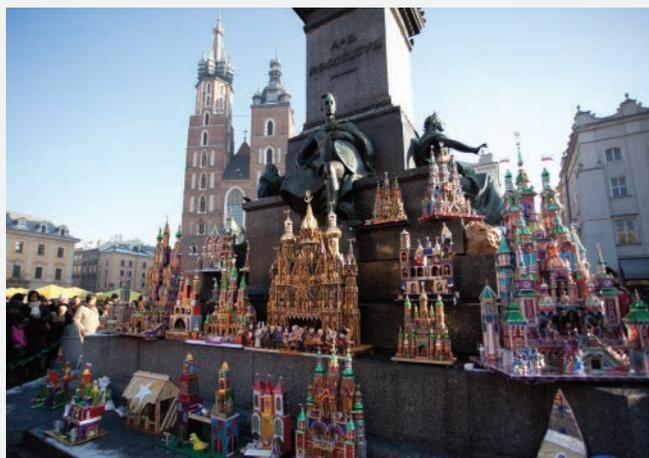
Es schneit, Weihnachten naht. Über den Hauptmarkt geht eine Gruppe junger Leute und trägt eine große, farbenprächtig schillernde Gebäudeminiatur, an der wir unschwer Details der Architektur der Marienkirche und der Tuchhallen wiedererkennen und die sich bei näherem Hinsehen als Weihnachtskrippe entpuppt. Die Krakauer Krippen knüpfen immer an die Architektur der Stadt an. Ihre reich verzierten Fassaden sind voller raffinierter Details: Türmchen, Balustraden, Gesimse, Säulen, Risalite, Imitationen von Buntglasfenstern. Sie bestehen aus einfachen Werkstoffen. An Holzskeletten werden Elemente aus Sperrholz, Karton, Pappmaschee angebracht und mit glitzerndem Stanniol überzogen. Als Begründer dieser Form gelten die Maurer Michał und Leon Ezenkier, die 1860 erstmals eine Krippe mit Elementen der Krakauer Architektur anfertigten. Bald schon wurde dieses Vorbild von anderen Bauarbeitern aufgegriffen, die im Winter weniger zu tun hatten und sich ganz dieser faszinierenden Bastellei widmen konnten. Heute sind Krakauer Weihnachtskrippen unter anderem im Historischen Museum der Stadt Krakau (Rynek Główny 25) zu besichtigen.



Valois seine Krönung zum polnischen König (1574); im Jahr 1794 war dort der Stab der Aufständischen um Tadeusz Kościuszko tätig. Wenn man der Legende Glauben schenken soll, ließ König Kasimir der Große im 14. Jahrhundert dieses Haus für seine jüdische Geliebte Sara errichten. Zwei Häuser weiter, im Haus "Zu den Eidechsen" (Nr.8) befindet sich bis heute der älteste Studentclub Polens. Auf der anderen Seite der Einmündung der Grodzka-Straße steht das Wierzynek-Haus, in dem im Jahr 1364 ein zwanzig Tage dauerndes Gastmahl ausgerichtet worden sein soll, an

dem neben König Kasimir auch Kaiser Karl IV., Ludwig der Große von Ungarn, der dänische König Waldemar IV. Atterdag sowie Peter I., König von Zypern und Titularkönig von Jerusalem, teilgenommen haben sollen.

Am Hauptmarkt fällt es schwer, sich von der Geschichte zu befreien. Im 13. Jahrhundert sicherte Herzog Boleslaus der Schamhafte den Kaufleuten einen angemessenen Ort zu, an dem sie Markt halten konnten: die **Tuchhallen** (Gewandhaus). Ursprünglich war dieses in der Mitte des Hauptmarkts stehende Bauwerk lediglich eine Marktstraße zwi-



Der Krippenwettbewerb am Adam-Mickiewicz-Denkmal



schen Kramläden an beiden Seiten. Aus Sicherheitsgründen wurde sie über Nacht an beiden Seiten abgesperrt. Um 1300 wurde diese Ladenstraße überdacht. Im 14. Jahrhundert ließ König Kasimir der Große anstelle der einzelnen Läden ein langes Gebäude (108 x 18 Meter) errichten. Im Jahr 1555 fielen diese ersten Tuchhallen einem Brand zum Opfer. Am Wiederaufbau beteiligte sich der italienische Baumeister Gianmaria Mosca aus Padua, genannt Podovano. Aus dieser Zeit stammt auch die Attika mit den Maskaronen, die Santi Gucci, der Hofarchitekt und -bildhauer Sigismunds Augusts, geschaffen hat. Die Laubengänge an beiden Seiten entstanden dagegen erst im 19. Jahrhundert.

Betrachten wir die Tuchhallen von einer etwas anderen Seite. Am Eingang finden wir auffällige Vertiefungen im Mauerwerk. Dabei handelt es sich um **Fackellöcher**, denn noch im 19. Jahrhundert gab es keine Straßenbeleuchtung und die nächtlichen Passanten waren mit Fackeln unterwegs, die gelöscht werden mussten, wenn man an seinem Ziel angekommen war. Solche Fackellöcher haben sich an vielen Krakauer Häusern erhalten, etwa in der Św.-Jana-, der Kanonicza- und der Sławkowska-Straße.

Im ersten Stock der Tuchhallen befindet sich die **Galerie der polnischen Kunst des 19. Jahrhunderts des Nationalmuseums**, in der Skulpturen und Gemälde bedeutender Künstler der Epoche zu sehen sind, darunter von Marcello Bacciarelli, Jan Matejko, Piotr Michałowski, Józef Chelmoński und Henryk Siemiradzki, der durch die Stiftung seines Monumentalbildes *Die Fackeln des Nero* den Anstoß zur Gründung ge-

geben hat. Um die frühe Geschichte Krakaus zu entdecken, lohnt es sich hinzusteigen zum **Unterirdischen**

Marktplatz, ein europaweit einzigartiges archäologisches Reservat mit einer Fläche von 4000 Quadratmetern. In der spannenden interaktiven Ausstellung „Auf den Spuren der europäischen Identität Krakaus“ sind nicht nur Exponate zu betrachten. Hier empfindet man die mittelalterliche Stadt mit allen Sinnen, hört die Marktschreier, das Stimmengewirr auf den Straßen, die Flüche der Kutscher. Zwischen Kellermauern aus Hau- und Backstein sind Relikte des alten Straßenpflasters erhalten. Zu bestaunen gibt es mittelalterliche Werkzeuge,



Kabarett „Piwnica pod Baranami“ (Rynek Główny 27)

Der von dem widerspenstigen Geist des wohl letzten echten Vertreters der klassischen Krakauer Boheme und längst schon zur Legende gewordenen Piotr Skrzynecki (1930-1997) Keller ist ein Enklave der Poesie und des Witzes. In den sozialistischen Zeiten blühte hier, der allgegenwärtigen Zensur zum Trotz, eine Insel der Freiheit und des Optimismus. Das seit 1956 bestehende Kabarett „Piwnica pod Baranami“ ist das älteste und renommierteste polnische Künstlerkabarett. Hier traten Bühnengrößen wie Wiesław Dymny, Ewa Demarczyk, Krzysztof Litwin, Mieczysław Świącicki, Marek Grechuta, Krystyna Zachwatowicz, Jacek Wójcicki auf und die Musik schufen bedeutende Komponisten wie Zygmunt Konieczny, Jan Kanty Pawluśkiewicz, Zbigniew Preisner. Der kleine, eine intime Atmosphäre ausstrahlende Keller des Palais Potocki „Zu den Widdern“ bietet unter seinen gotischen Gewölben Raum für nur etwa 80 Zuschauer. Auch wenn keine Veranstaltungen stattfinden, ist die Bar täglich von 19.00 Uhr bis zum letzten Gast geöffnet.



600 Jahre alte Hygieneartikel, Würfel, Schäfte von Tatarenpfeilen. Ergänzt wird das ganze unter anderem durch Hologramme und Dokumentarfilme. Kinder können auf der Bühne eines mechanischen Puppentheaters die „Legende vom alten Krakau“ verfolgen oder sich im Museumsspielzimmer vergnügen.

Auf dem Weg zur Marienkirche kommen wir am **Adam-Mickiewicz-Denkmal** vorbei, das 1898 errichtet, von den Deutschen 1940 niedergedrückt und 1955 zum 100. Todestag des polnischen Dichters wieder aufgebaut wurde. Es ist der beliebteste Treffpunkt der Krakauer, hier versammeln sich Touristen,



Nächtlicher Mariacki-Platz

Hochzeitsgäste, Teilnehmer patriotischer Manifestationen oder Protestaktionen. Einmal im Jahr tragen Dichter hier ihre Werke vor und am

24. Dezember legen die Blumenfrauen weiß-rote Gestecke nieder.

Bevor wir die Marienkirche betreten, gehen wir über den angrenzenden **Mariacki-Platz**, wo sich der Besuchereingang befindet. Dabei lohnt es sich einen Blick in die Barbara-Kirche zu werfen oder kurz am reich geschmückten Ölberg neben dem Eingang innezuhalten. Der Platz hat eine besondere, intime Atmosphäre. Er ist ein guter Ort, um dem Turmblärsignal Hejnał zu lauschen, das zu jeder vollen Stunde vom höheren Turm der Marienkirche ertönt, denn die Akustik ist gut und der Trompeter im Fenster der Turmwächter Stube gut zu erkennen. Wenn man eine Münze in den **Brunnen mit dem Studiosus** (gestiftet 1958 von den Krakauer



Das Turmblärsignal Hejnał der Marienkirche

Mit den Tataren und dem Jahr 1241 ist auch die Geschichte des Hejnał verbunden, der wie kein anderer Brauch den Rhythmus des Krakauer Lebens bestimmt. Um jede volle Stunde ertönt vom höheren Turm der Marienkirche aus die Melodie einer Trompete. Erst wendet sich der Turmwächter dem Wawel zu und spielt für die Könige, dann dem Rathaus für den Bürgermeister und die Ratsherren, dem Florianstor für die Besucher der Stadt und schließlich dem Kleinen Markt für die Kaufleute und Händler. Die Melodie,

die jeder Pole kennt und seit 1927 um die Mittagsstunde vom 1. Programm des Polnischen Rundfunks ausgestrahlt wird, bricht plötzlich unvermittelt ab. Dies geht auf eine legendäre Begebenheit zurück. Einst soll ein Turmwächter die nahenden Tataren entdeckt haben. Also blies er das Alarmsignal, um die Einwohner der Stadt zu warnen, bis ein Tatarenpfeil seine Kehle durchbohrte. So die Sage. Die Historiker bestätigen, dass der Hejnał tatsächlich schon im Mittelalter gespielt wurde, um das Öffnen und Schließen der Stadttore zu verkünden, Feueralarm zu geben und vor sonstigen Gefahren zu warnen. Seit wann diese Melodie regelmäßig in alle vier Himmelsrichtungen ertönt, ist nicht bekannt.



Handwerkern, die Figur ist eine Kopie einer Darstellung aus dem Marienaltar), kann man sicher sein, dass man später wieder einmal nach Krakau kommt.

Bevor wir in die weihevollen Atmosphäre der Kirche eintauchen, werfen wir einen Blick auf die Halseisen neben dem Eingang, mit deren Hilfe Verurteilte

öffentlich vorgeführt wurden (diese Strafe wurde in Krakau im Jahr 1779 abgeschafft). Neben dem Unglückseligen wurde oft ein Gegenstand aufgestellt, der mit seinem Verbrechen zu tun hatte, während Frauen, die der Unzucht überführt worden waren, einen speziellen Kranz auf dem Kopf tragen mussten.

An der anderen Seite der Kirche, an der Floriańska-Straße, brennt unter dem Bild der Gnadenmutter eine Laterne, die von den Ratsherren zum Dank für die Verschonung der Stadt vor der Pest gestiftet wurde. Diese Plage suchte Krakau wiederholt heim. In solchen Fällen pflegte man die Madonna von Faenza um Hilfe anzuflehen. An der Marienkirche befinden sich zwei Bilder der Mater Gratiarum, das eine hier an der Außenmauer, das andere in der Kirche im linken Seitenaltar. Sollte das Licht in der Laterne einmal erlöschen, so heißt es, wird bald die Pest zurückkehren ...

Und schließlich die mit Kunstschätzen überreich gesegnete Marienkirche. Sehenswert sind der gotische Taufstein, das von Gianmaria Padovano im Stil der Renaissance



Innenraum der Marienkirche

Jahrhunderten ein gelber Stiefel hinter dem Altar, der dem jüngsten Mitarbeiter des Nürnberger Schnitzers gehört hatte. Vor der feierlichen Weihe des Altars stellte sich heraus, dass an einer der Figuren etwas verändert werden muss. Dies tat der jüngste und wendigste Lehrling. Dabei verlor einen Schuh, und da er aus einer armen Familie stammte, war sein Kummer groß. Dies bemerkte König Kasimir der Jagiellone, der nach der Messe anordnete, dem Jungen ein neues Paar Schuhe zu verehren.

Überhaupt ist alles in der Marienkirche von Legenden umgeben und Mystik getränkt. In der Kapelle der Muttergottes von Loreto betete König Johann III. vor seinem Aufbruch zum Entsatz von Wien und der Gekreuzigte an dem von Veit Stoß geschaffenen schwarzen Kreuzifix soll zu einem Priester gesprochen haben, der nicht eifrig genau die Psalmen sang.

Über 239 Treppenstufen kann man auf den höheren Turm der Marienkirche, genannt Hejnałica, steigen, um Krakau aus luftiger Höhe (54 Meter) zu bewundern. Bei guter Sicht ist im Süden die wild gezackte Silhouette des Tatra-Gebirges zu sehen.

geschaffene Ziborium, das Chorstühl aus dem 17. Jahrhundert, vor allem aber der gotische Hochaltar. Dieser Höhepunkt der Schnitzkunst wurde in den Jahren 1477–1489 von dem Nürnberger Meister Veit Stoß (in Polen Wit Stwos genannt) aus Lindenholz geschaffen. Das Pentaptychon hat riesige Ausmaße: Es ist 13 Meter hoch und 11 Meter breit, die größte Figur misst 2,80 Meter. Jeden Tag um 11.50 Uhr wird der Altar geöffnet. Es lohnt sich also, seinen Besuch so zu planen, dass man ihn im geschlossenen und geöffneten Zustand bewundern kann.

Wenn man der Legende Glauben schenken will, liegt seit fünf

Bar Vis a vis (Rynek Główny 29)



Hier treffen sich Krakauer Künstler und manch andere „verkrachte Existenzen“. Lange Jahre pflegte hier Piotr Skrzynecki zu sitzen, der Gründer und gute Geist des Kabarets „Pivnica pod Baranami“. Er war eine überaus malerische Erscheinung – ein „verrückter“ Visionär, der aus der kulturellen Identität Krakaus auch heute noch kaum noch wegzudenken ist. Die Bar befindet sich im Erdgeschoss des Hauses „Unter dem Blech“, das im Kern aus dem 15. Jahrhundert stammt, aber in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts umgestaltet wurde. Neben dem Eingang sitzt Piotr an einem Caféstischchen, stets mit frischen Blumen in der Hand. Die Krakauer kommen hierher, um einen Kaffee zu trinken, und die Touristen, um sich ein Foto neben dem guten Geist des Hauptmarkts schießen zu lassen.

NÖRDLICH DES HAUPTMAKTS

Beginnen wir unseren Spaziergang durch diesen lebendigen, mit Geschichte und Geschichten, Baudenkmalern, Menschen und Geschäften angefüllten Teil der Altstadt an einem besonders urigen Ort: **Winkel des ungläubigen Thomas**, diesen Namen hat der Volks-

mund dem kleinen Platz gleich hinter der Kreuzung von Św.-Jana und Św.-Tomasza-Straße gegeben. Wenn wir nicht länger in eine der bei der Krakauer Bohème beliebten Kneipen einkehren, gelangen wir in knapp einer Minute zur **Floriańska-Straße**. Ein Aufenthalt

Gotische Keller



Eine derartige Menge mittelalterlicher Keller mit stimmungsvollen Kneipen, Restaurants, Galerien, Kabarets, Jazzclubs und Vergnügungslokalen wird man in jeder anderen Stadt in Europa vergeblich suchen. Allein in der Altstadt sind es über hundert (mit einer Gesamtfläche von 75 000 Quadratmetern). In den mittelalterlichen Kellern unter dem Palast „Zu den Widdern“ ist nach wie vor das von Piotr Skrzynecki gegründete Kabarett „Pod Baranami“ zugange, und unter dem schönen gotischen mittelalterlichen Gewölbe des Clubs „Pod Jaszczurami“ feiert die Krakauer Studentenschaft.

in Krakau ohne einen Spaziergang durch die wohl repräsentativste Straße der Stadt ist kaum vorstellbar. Ein Muss ist auch der Besuch im Kultcafé **Jama Michalika** mit seinen



Fassadenschmuck am Slowacki-Theater



Floriańska-Straße



Barbakane



Juliusz Słowacki-Theater

Gemälden, satirischen Zeichnungen und eigenartigen Möbeln aus der Epoche des Jungen Polen an der Schwelle zum 20. Jahrhundert. Im Jahr 1895 gründete Jan Apolinary Michalik hier seine „Lemberger Konditorei“, die aufgrund ihrer Nähe zur Akademie der schönen Künste bei den jungen Malern sehr beliebt war. Dem biedereren Zuckerbäcker,

der das „Künstlerpack“ nicht leiden konnte und sich „vor Sauferei, Lärm und Randalen ekelte“, schlug das Schicksal ein Schnippchen. Seine Kuchen, die Liebe seines Lebens, kamen nicht so gut an, wohl aber der Raum hinter dem Laden, den die Krakauer Bohème in Beschlag nahm. Der Konditor wurde zum Caféhausbetreiber, der grundsolide

Handwerker zum Patron des Krakauer Nachtlebens. Berühmt wurde das Lokal durch das in den Jahren 1905–1915 tätige Künstlerkabarett „Zielony Balonik“ (Grüner Luftballon). Auch wenn sich seitdem viel verändert hat, besteht das wilde Krakau auch heute noch fort. Allerdings hat es sich aus „Michaliks Höhle“ nach Kazimierz verlagert und wandert nun weiter über die Fußgängerbrücke „Pater Bernatek“ in den Stadtteil Podgórze am anderen Weichselufer.

Auf dem Weiterweg Richtung Barbakane kommen wir linkerhand am **Hotel Pod Różą (Haus Nr. 14)** vorbei, in dem einst Franz Liszt und Zar Alexander I. abstiegen. Am Renaissancefries über dem Portal verkündet eine lateinische Sentenz: Möge dieses Haus so lange überdauern, bis eine Ameise das Meer austrinkt oder eine Schildkröte die Welt umrundet.



Die Straße schließt das aus dem 14. Jahrhundert stammende **Florianstor** inmitten des einzigen vollständig erhaltenen Abschnitts der alten Stadtmauer ab. Hier sind Amateurmaler und Studierende der Kunstakademie zuhause, die ihre Gemälde an der Stadtmauer zum Kauf ausstellen. Unter den Motiven dominieren Cracoviana, Landschaften und Blumen. Große Kunst sollten wir hier eher nicht erwarten (obwohl auch mancher später berühmt gewordene Maler hier zugange war), aber ein Andenken an Krakau vielleicht doch. Das Florianstor war einst Teil der Stadtbefestigung. Es wurde von den Mitgliedern der Kürschnerzunft verteidigt und war über einen „Hals“ mit der davor gelegenen **Barbakane** verbunden, dem größten erhaltenen Bauwerk dieser Art in Europa. Sie stammt aus dem 15. Jahrhundert. Der von 3 Meter ho-

hen Mauern umgebene Rundbau mit seinen 24,4 Metern Durchmesser und 130 Schießscharten verwehrte Feinden den Zugang zur Stadtmauer. Im Sommer finden hier Konzerte und andere Vorführungen statt.

Wenn wir uns an der Barbakane nach rechts wenden, kommen wir zum Św.-Ducha-Platz am Juliusz-Słowacki-Theater, das den Opernhäusern von Wien und Paris nachempfunden ist. Die Eröffnung am 21. Oktober 1893 war ein großes Ereignis. Sein erster Direktor, Tadeusz Pawlikowski, ein Mann mit Charisma, extravaganter Benehmen und kühnen Ideen, machte es zur führenden polnischen Bühne. Die Premieren waren Krakauer Tagesgespräch. Meist erregten sie Aufsehen, häufig Unmut, aber immer gaben sie Anstoß zum Nachdenken. Heute lohnt sich nicht nur der Besuch einer der ak-

tuellen Inszenierungen, sondern auch des überaus erfolgreichen **Poesie-Salons**, der auf Anregung der Schauspielerin Anna Dymna jeden Sonntag im Foyer stattfindet. Der Eintritt ist kostenlos.

Nebenan steht die **Heiligkreuzkirche**, ehemals das Gotteshaus der Bettler, Waisen, Kranken und Obdachlosen, heute das der Künstler und – der Tierfreunde. An einem Sonntag im September findet hier ein Gottesdienst statt, an dem auch Haustiere mit ihren Besitzern teilnehmen können. Die im Jahr 1300 errichtete Kirche steht am Ausgang der Św.-Krzyża-Straße. Im Innenraum sind die Wandmalereien, der Barockaltar und das bronzene Taufbecken sehenswert, vor allem aber das schöne und originelle Palmengewölbe, das sich auf einen einzigen, den Baum des Lebens versinnbildlichenden Pfeiler stützt.

PLANTY UND UMGEBUNG

Die Grünanlagen der Esplanaden sind nicht nur das Lieblingsgelände der Krakauer für gemütliche Spaziergänge. Hierher zieht es die Menschen im Sommer, um Schatten zu finden, und im Winter, um das Funkeln des Schnees zu beobachten. Heute kann man sich kaum noch vorstellen, dass noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts das Gelände von sumpfigen Wasserläufen durchzogen und mit Disteln, Nesseln und Wüerich zugewuchert war. Erst nach dem Abriss der

Stadtmauer und der Liquidierung des Wallgrabens wurde hier ein Ring von Grünanlagen angelegt, der sich um die ganze Altstadt zieht.

In der **Krypta der Reformatenkirche St. Kasimir** in der **Reformacka-Straße** befinden sich mumifizierte Leichname, die aufgrund eines spezifischen Mikroklimas die Jahrhunderte überdauert haben. Zu den Reformaten kommt man auch in schwierigen und hoffnungslosen Angelegenheiten, für die der heilige Expedit zuständig ist, dessen

Figur in einer Seitenkapelle der Kirche steht. Ihn rufen Studenten vor der Prüfung, Schauspieler vor der Premiere, Angeklagte vor der Gerichtsverhandlung und Bürger, die sich gegen ungünstige Behördenentscheide wehren, an.

Durch die Reformacka-Straße kommen wir zum **Szczepański-Platz**, an dem das **Alte Theater** steht, das seit 1789 in Betrieb ist und zu den besten Bühnen Polens gehört. Anfang des 20. Jahrhunderts wurde der Raum reich verziert. Da-



Das Collegium Novum der Jagiellonen-Universität



Brunnen in den Esplanaden



Kunstpalaß am Szczepański-Platz

mals entstand auch der von Józef Gardecki entworfene Fries unter dem Sims. Es lohnt sich, dem Theatermuseum einen Besuch abzustatten, um die digitalisierte Geschichte des Hauses zu erkunden. Dies ist auch in der virtuellen Wirklichkeit möglich, indem man

den Link des Digitalen Museums (www.cyfrowemuzeum.stary.pl) aufruft. Kehren wir zurück zu den Esplanaden. Gleich am Ende der Szczepańska-Straße stehen rechts der **Palast der Kunst** und links der **Kunstabtaker**. Ein paar Schritte weiter kommen wir zur **Annenkirche**, die von Anfang an als Universitätskirche dient. Im 14. Jahrhundert lebten in diesem Stadtviertel reiche Juden. Der berühmteste und vermögendste

unter ihnen war Lewko, Bankier am Königshof und Verwalter der königlichen Münze. In Kazimierz ist eine Gasse (Lewkowa-Straße) nach ihm benannt. Im Jahr 1689 ließ die Universität die Stiftskirche St. Anna an der Stelle eines zu klein gewordenen Vorgängerbaus errichten. Baumeister war der Holländer Tilman van Gameren, das Portal und die Ausschmückung des Innenraums mit seinen herrlichen Stuckarbeiten

entwarf Baldassare Fontana. Für diesen überaus wirkungsvollen Innenraum ist die Kirche berühmt, ebenso wie für ihre hervorragende, klangschöne Barockorgel.

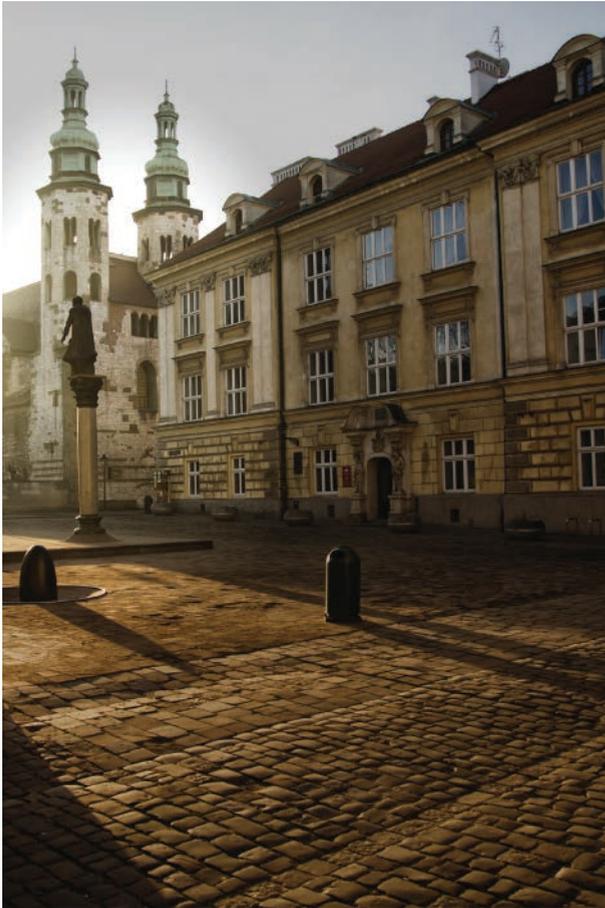
In der Nähe steht direkt an den Esplanaden das neugotische Hauptgebäude der Universität, das **Collegium Novum** und daneben das **Nikolaus-Kopernikus-Denkmal**, das an den berühmtesten Studenten der Krakauer Akademie erinnert.

Weiter führt der Weg zur Franciszkańska-Straße, die den Esplanadenring durchkreuzt, Dort befindet sich der Bischofspalast mit dem berühmten Fenster, von dem aus Papst Johannes Paul II. während seiner Pilgerreisen in die Heimat zu den Krakauern zu sprechen pflegte.

Gegenüber steht die **Franziskanerkirche**. Hinter dem strengen gotischen Gemäuer verbergen sich im Innenraum farbenprächtige Jugendstilwandmalereien und die herrlichen Buntglasfenster von Stanisław Wyspiański. Die Fenster des Chors zeigen die vier Elemente sowie die selige Salomea und den heiligen Franziskus. Den ganzen Kirchenraum beherrscht die monumentale Darstellung *Gott Vater – es werde!* In der **Passionskapelle** (rechts neben dem Hauptschiff) werden seit 1620 die Gottesdienste der geheimnisvollen Erzbruderschaft von den Leiden des Herrn gefeiert. An jedem Sonntag der Passionszeit zieht um 16.00 Uhr eine Prozession von Männern mit schwarzen Kutten mit hohen, spitzen Kapuzen langsam durch die Kirche. Alle tragen Stäbe mit Totenköpfen und das Gotteshaus ist erfüllt von einem düsteren Gesang: *Memento homo mori* (Gedenke des Todes). Die Erzbruderschaft wurde im 16. Jahrhundert gegründet. Unter anderem kümmerte sie sich um die Freilassung und Resozialisierung von Verurteilten.



VOM HAUPTMARKT ZUM WAWEL UND ÜBER DIE WEICHSELPROMENADEN NACH KAZIMIERZ



Św. Marii-Magdaleny-Platz

Vom Hauptmarkt gehen wir durch eine etwas versteckte **Passage** neben dem ältesten Studentenclub „Pod Jaszcz-urami“ (Zu den Eidechsen) zur Stolarska-Straße. Wir werfen einen Blick in die **Dominikanerkirche** und kommen über den **Wszystkich-Świętych-Platz** zur **Grodzka-Straße**. In den Zeiten, als hier im Haus Nr. 39 Veit Stoß wohnte, führten hier entlang die alte Handelsstraße von Ungarn zur Ostsee und die Via Regia, die Ost- und Westeuropa verband. Durch diese längste Straße der Altstadt mit ihren 65 Häusern zogen die polnischen Könige von der Marienkirche zum Wawel. Tagsüber wimmelt es hier von Menschen – Touristen und Studenten, die zu ihren Vorlesungen eilen. In der Nacht ist es wesentlich ruhiger. Das prächtigste Bauwerk ist die Peter-und-Paul-Kirche aus dem 17. Jahrhundert, die erste Barockkirche Polens, in der donnerstags (um 10.00, 11.00 und 12.00 Uhr) ein Foucaultsches Pendel vorgeführt wird, das die Drehung der Erde bewusst macht.

Gleich daneben befindet sich eine der ältesten Krakauer Kirchen, die Andreaskirche (11. Jahrhundert mit

Wechselkranzfest – Fest der Musik



Psychodelic, Rock, Jazz, Avantgarde, Klassik, Folk und Pop – am Samstag um die Johannisnacht (24. Juni) ist die Musik ganz von Musik erfüllt. Über die ganze Stadt verteilt, finden Dutzende von Konzerten, Wettbewerben, Workshops und Tanzveranstaltungen statt: auf dem Hauptmarkt und den anderen Plätzen der Altstadt, in Kazimierz, Podgórze und Nowa Huta. Jedes Jahr anders, immer interessant und mit einem imposanten Feuerwerk an der Weichsel zu Füßen des Wawel. Wer dann immer noch nicht genug hat, kann in den zahllosen Krakauer Clubs bis in die Puppen abfeiern. Schließlich gilt die Nacht der Sommersonnwende seit alters her als Stunde der Magie, der Wunder und der Liebe. Wer wollte dem widerstehen?



Veränderungen aus dem 12. und 13. Jahrhundert). Hier ist es still und ruhig. Manchmal dringt aus der Klausur des Klarissenklosters der Gesang der Schwestern auf die Straße. Am 24. Dezember wird hier eines der schönsten Krakauer Krippenspiele dargeboten. Im Treppenhaus eines der Türme wurde eine der ältesten Inschriften in Krakau entdeckt – das Zeichen eines Maurers aus dem 12. Jahrhundert. Im Klosterschatz befinden sich Krippenfiguren aus dem frühen 14. Jahrhundert, die zu den ältesten in Europa zählen.

Von hier aus wechseln wir über den Św.-Marii-Magdaleny-Platz zur **Kanonicza-Straße**, in der wir uns sofort in ferne Zeiten zurückversetzt fühlen. Hier stehen besonders schöne Gebäude aus der Zeit der Renaissance und des Barocks. In manchen von ihnen wurden großartige Wandmalereien freigelegt. Zu den ältesten zählen das im 14. Jahrhundert errichtete **Ritterhaus** (Haus Nr. 6) und das **Kapitelhaus** (Haus Nr. 5), das auch als Długosz-Haus bezeichnet wird (der Laubengang im Hof stammt aus dem 16. Jahrhundert). **Im Haus Nr. 19 lebte** in den Jahren 1951–1963 **Karol Wojtyła**. Heute befindet sich hier ein Museum, in dem



Arkadenhof auf dem Wawel

das Zimmer des späteren Papstes mit Originalgegenständen aus seinem Besitz besucht werden kann.

Besonders bemerkenswert sind auch der **Palast des Bischofs Samuel Maciejewski** (Haus Nr. 1), die **Zinnenattika am Haus Nr. 2**, und die gotischen Details in den Innenräumen des Hauses „**Zu den drei Kronen**“ (Haus Nr. 7).

Selbst wenn wir nicht alle Details ergründen können, so ist ein Spaziergang durch die Kanonicza-Straße dennoch ein absolutes Muss, am besten abends, wenn der Mond über die Mauern des Wawel steigt und sein silbernes Leuchten uns in

die Zeiten versetzt, als hier die Stiftsherren der Wawelkathedrale wohnten.

Und schließlich die **Wawel-Anhöhe** mit dem Königsschloss, der Kathedrale und den Gräbern der polnischen Herrscher. Dorthin können wir über zwei Auffahrten, entweder von der Grodzka- oder der Kanonicza-Straße her gelangen.

Das Schloss, in dem jahrhundertlang die polnischen Könige aus den Dynastien der Piasten, der Jagiellonen und der Wasa residierten, erreicht man über einen großen Renaissance-Innenhof. Links neben dem Tor befinden sich im Erdge-



Waweldrache am Eingang zur Drachenhöhle

und Wenzel. Hier wurden die polnischen Könige gekrönt, hier wurden sie zur letzten Ruhe gebettet. Die Kathedrale betritt man durch ein Tor aus der Zeit von König Kasimir dem Großen. Neben dem Eingang hängen seit dem Mittelalter drei mächtige Knochen, die von einem Wal, einem Mammut und einem Wollnashorn stammen. Die Legende besagt, dass wenn dereinst die eiserne Kette, mit der diese Knochen am Gemäuer befestigt sind, reißt, die Kathedrale einstürzen wird (oder – einer anderen Version zufolge – der Weltuntergang eintritt).

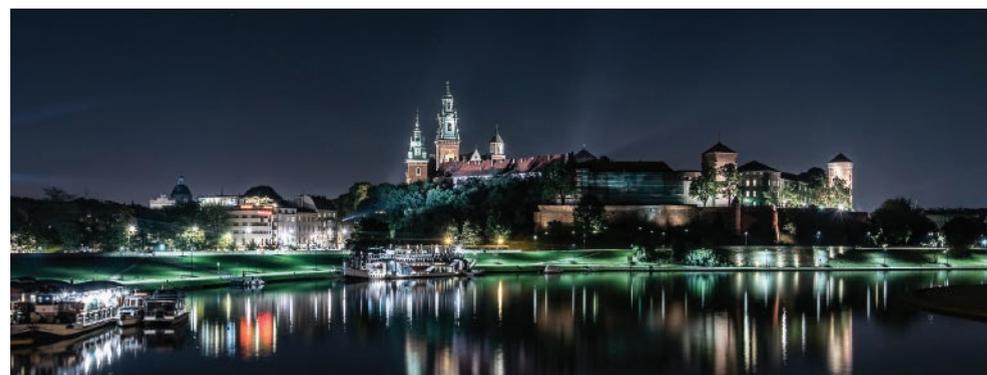
Im nördlichen Teil der Kathedrale steht der Sigismundturm, in dem sich die von König Sigismund dem Alten gestiftete und von Hans Beham gegessene **Glocke Sigismund** befindet. Ihr Klang ertönte erstmals am 13. Juli 1521. Sie wird nur selten geläutet, an den größten Feiertagen oder um wichtige kirchliche und staatliche Ereignisse zu verkünden. Die ganze Glocke wiegt 10 980 kg, allein ihr Klöppel 300 kg. Das Privileg, sie zu läuten, steht nur den 28 Mitgliedern der elitären Bruderschaft der Sigismundglöckner zu. Um Sigismund in Schwung zu bringen, werden 8 bis 12 Personen benötigt.

schoss die Überreste der Kirche St. Gereon. Dieser Ort soll eine besondere Kraft bergen, den **Wawel-Tschakram**, der einigen Esoterikern zufolge (neben Delhi, Mekka, Delphi, Rom, Jerusalem und dem Prager Vyšehrad) zu den sieben Drüsen der Erde zählt. Die Tschakrame, so heißt es, beschützen die Städte und ihre Bewohner und tragen zu ihrer geistigen Entwicklung bei.

Neben dem Schloss erhebt sich die **Erzkathedrale St. Stanislaus**

Steigen wir nun von der Wawel-Anhöhe hinab zu den Weichselpromenaden. Hier befindet sich in einem Jurafelsen die **Drachenhöhle**, in der zu Zeiten des sagenhaften Fürsten Krak ein furchterliches Ungeheuer gehaust haben soll, das in der ganzen Umgebung Angst und Schrecken verbreitete. Eines Tages meldete sich beim Fürsten der Schusterjunge Skuba und versprach, die Bestie zu töten. Er warf dem Drachen ein mit Schwefel gefülltes Schaffell zum Fraß vor. Das Ungeheuer verschlang den Köder. Als seine Eingeweide zu brennen begannen, begann es Wasser aus der Weichsel zu saufen, bis es platzte. Zum Lohn bekam er die Hand der Fürstentochter. Aus der Haut des Drachens schusterte er sich Schuhe. Zur Erinnerung an diese Sage steht vor dem Eingang zur Höhle die Figur des Drachen, die alle paar Minuten Feuer spuckt, ganz zum Vergnügen vor allem der Kinder.

Weiter geht es über die Weichselpromenade zu der von einer Mauer umgebenen **Kirche „Auf dem Felsen“**, dem Ort des Märtyrertodes des heiligen Stanislaus, des Schutzheiligen von Krakau und Polen. Seine Reliquien werden alljährlich am Sonntag nach dem 8.



Boote auf der Weichsel



Kirche „Auf dem Felsen“

Mai in einer feierlichen Prozession vom Wawel zur **Kirche „Auf dem Felsen“** gebracht. Seinerzeit wurde dieser Umzug regelmäßig von Karol Wojtyła angeführt und früher pflegten die polnischen Könige am Vorabend ihrer Krönung diesen Ort zu besuchen.

Wenn man den Garten um die Kirche durch den kleinen Eingang in

der Paulińska-Straße betritt, verspürt man sofort die besondere, harmonische Aura dieses Ortes, in dessen Mitte der Teich des heiligen Stanislaus mit einer spätbrocken Figur des Märtyrers liegt. Der Überlieferung zufolge wurden die sterblichen Überreste des Bischofs Stanislaus aus Szczepanów nach seiner Hinrichtung auf Geheiß von König Bo-

leslaus dem Kühnen im Jahr 1079 in diesen Teich geworfen. Dahinter führt eine monumentale Freitreppe hinauf zu der dem Erzengel Michael und St. Stanislaus geweihten Paulinerkirche. In der Krypta der Verdienten ruhen hier einige der bedeutendsten Polen, etwa der Geschichtsschreiber Jan Długosz, der Maler und Dramatiker Stanisław Wyspiański, der Dichter und Nobelpreisträger Czesław Miłosz.

Durch ein weiteres Tor gelangt man in die idyllische Skateczna-Straße, in der den Besucher eine ganz eigentümliche Ruhe ergreift. Vielleicht liegt dies an den Gebeten der Augustinermönche und -nonnen, vielleicht bewirkt die friedliche Ruhe des Klostergartens hinter der Mauer, dass dieser Ort eine positive Energie ausstrahlt.

Wir durchschreiten den Übergang der das Augustinerinnenkloster



Katharinenkirche

mit der Ścibor-Kapelle der **Katharinenkirche** verbindet und betreten das Gotteshaus, das 1363 von König Kasimir dem Großen für den Augustinerorden gestiftet wurde, und zwar als Sühne für die Ermordung des Priesters Marcin Baryczka, der den Monarchen im Namen des Bischofs ob dessen liederlichen Lebenswandels ermahnt hatte (der König war bekannt dafür, dass er

zahlreiche Liebschaften unterhielt). Rechts vom Altar befindet sich die Figur der **heiligen Rita von Cascia** (1381–1457), der Beschützerin der Mütter und Ehefrauen und Patronin für hoffnungslose Angelegenheiten. Die Skulptur aus dem Jahr 1944 ist eine der letzten Arbeiten des unkonventionellen Architekten Adolf Szyszko-Bohusz. Der Gottesdienst für die heilige

Rita, bei dem Rosen geweiht werden, findet am 22. Tag eines jeden Monats um 18.00 Uhr statt. Rosen und Andenken an die Heilige sind an dem niedrigen hölzernen Glockenturm aus dem 15. Jahrhundert zu erwerben. Von hier sind es nur noch ein paar Schritte über die nach frischem Gebäck duftende Meiselsa-Straße zum Nowy-Platz im Herzen von Kazimierz

KAZIMIERZ

Alte Synagogen, gotische Kirchen, Kunstgalerien, gemütliche Kneipen mit Speis und Trank aus aller Welt, in denen häufig Livemusik gespielt wird, Filme vorgeführt und alternative Theaterstücke dargeboten werden. Hier zieht man von Lokal zu Lokal und genießt das fröhliche Treiben in den Straßen und Gassen.

Das Leben in Kazimierz spielt sich vor allem in der **Szeroka-Straße**, dem Zentrum der ehemaligen jüdischen Stadt ab, auf dem besonders bei jungen Leuten hochangesagten Nowy-Platz, am Judah-Platz, dem Treffpunkt der Hipster, am Wolnica-Platz und an der Weichsel in der Umgebung der Fußgängerbrücke „Pater Bernatek“.

Das eigenartige Klima der Szeroka-Straße entsteht durch das Zusammenspiel von unmittelbar spürbarer Geschichte, Baudenkmalern und Restaurants mit jüdischer, polnischer und europäischer Küche. Abends erklingt hier oft Klezmer-Musik und wenn im Dachgeschoss des Hauses Nr. 22 (wo sich einst die Synagoge „Auf dem Bergel“ befand) Licht brennt, dann weiß der nächtliche Flaneur, dass der Geist des im 17. Jahrhundert lebenden Magiers und Kabbalisten Natan Spira wohl nach wie vor die Geheimnisse des Universums ergründet.

Wenn man die Szeroka-Straße (die eigentlich ein Platz ist), von der Miodowa-Straße betritt, kommt man



Laubengang in der Krakowska-Straße

an der Mauer des **Remuh-Friedhofs** vorbei. An ihrer Innenseite fügte man anlässlich der Renovierung der Grabstätte in den Fünfzigerjahren nicht identifizierbare Bruchstücke von Grabsteinen zu einer Klagemauer zusammen, wodurch ein eigentümliches Mosaik aus unregelmäßigen Tafeln mit hebräischen Inschriften, Ornamenten und Motiven der jüdischen Grabsymbolik entstand. Hier stehen aber auch zahlreiche erhaltene Matzewas, reich mit Symbolen versehen Grabstelen, die an die einstigen Bewohner von Kazimierz erinnern. Die Nekropole wurde 1552 gegründet; bis um 1800 fanden hier Bestattungen statt. Das 4,5 Hektar große Gelände erstreckt sich zwischen der Szeroka-, der Miodowa-, der Jakuba- und der Ciemna-Straße. Seit dem 16. Jahrhundert ist das **Grab des Rabbiners Moses Isserles** ein Ort, der jüdische Pilger aus

aller Welt anzieht. Rabbi Isserles, genannt Remuh, (1525–1572) war ein bedeutender Weiser und Gelehrter, der seine Liebe zum Wissen mit Frömmigkeit und Wohltätigkeit verband, die er nicht nur seinen Glaubensgenossen erwies. Die an ihn gerichteten Bitten sollen häufig in Erfüllung gehen. Vielleicht lohnte sich, auf seinem Grabstein einen Zettel mit einem Herzenswunsch niederzulegen?

Die Symbole auf den Grabsteinen erzählen von der untergegangenen Welt der Juden von Kazimierz. Der Leuchter etwa steht für eine Frau, die am Sabbat die Lichter anzündet, eine Gänsefeder oder ein Buch verweist auf einen Schreiber, der Texte der Tora kopierte.

Neben dem Friedhof steht die Remuh-Synagoge, die auch heute noch ihrem ursprünglichen Zweck dient. Dahinter biegen wir in die stil-



Läden in der Szeroka-Straße

le Lewkowa-Straße ein, in der die Zeit still zu stehen scheint. Ihr Name erinnert an Lewko, eine bedeutende Persönlichkeit der jüdischen Gemeinde. Er war Bankier, Salzgraf von Bochnia und Wieliczka, Verwalter der königlich Münze zu Zeiten Kasimirs des Großen. Der Lärm der Stadt dringt nicht hierher. Von der einen Seite ist dieser Winkel durch die Friedhofsmauer abgeschirmt, von der anderen durch die Hinterseiten der Häuser in der Szeroka-Straße. Hier verspüren wir die

Atmosphäre des alten Kazimierz.

Etwas weiter gelangen wir zur **Ciemna-Straße**. Wenn wir hier links gehen, kommen wir zurück zur Szeroka-Straße und zur **Alten Synagoge**, die seit 1985 als Museum dient. Die interessante Ausstellung bringt dem Besucher die Kultur der Krakauer Juden näher. In der Vorhalle fallen ein Behältnis mit „lebendigem Wasser“ und eine Zinnschüssel aus dem 13. Jahrhundert auf. Im Großen Betsaal befindet sich die Bima, von der aus im Gottesdienst

die Tora gelesen wurde. Zu sehen sind auch eine steinerne Schatztruhe und der Toraschrein Aron ha Kosesch, hinter dessen besticktem Vorhang die Tora-Rollen aufbewahrt wurden.

Zu den Annehmlichkeiten eines Spaziergangs durch Kazimierz gehört, dass man zwischendurch immer wieder eine Pause einlegen kann, eine Kleinigkeit zum Schnabulieren finden, eine gute Tasse Kaffee oder ein Glas Wein genießen, oder ein erfrischendes Eis essen kann. Wenn wir von der Alten Synagoge in die Ciemna-Straße zurückkehren, treffen wir nach ein paar Schritten an der Ecke zur Jakuba-Straße auf einen kleinen Platz, wo wir auf einem Liegestuhl Atem schöpfen, eine Kleinigkeit essen oder trinken können. Etwas weiter, an der Ecke von Wąska- und Św.-Wawrzyńca-Straße liegt ein kleiner Platz, an dem es nicht nur interessante Murals zu bewundern gibt, sondern an dem auch zahlreiche Food-Trucks Einzug gehalten haben. Über dem Platz hängt der Duft von Burgern, Tortillas und belgischen Fritten. Hier bekommen wir guten Fisch oder

Mauer des Remuh-Friedhofs



gegrilltes Gemüse, und gegen den Durst hilft nichts so gut wie ein Glas Kwas (Brotbier). Alles wird frisch und mit Leidenschaft zubereitet. Die Brötchen werden an Ort und Stelle gebacken und das Gemüse stammt von Bauernhöfen im Krakauer Land. Von hier haben wir keine vier Minuten mehr bis zum Nowy-Platz.



Nowy-Platz

Dieser Platz wurde im Jahr 1608 an den jüdischen Teil von Kazimierz angeschlossen. Hier siedelten sich Juden an, die nach 1500 aus Böhmen vertrieben worden waren. Hier schlägt das Herz von Kazimierz. Morgens wird rund um die charakteristische Rotunde in der Mitte des Platzes mit Obst und Gemüse, billigem Schmuck, Antiquitäten und Trödel gehandelt. Nachmittags öffnen die Stände mit Grillwürstchen, Schaschlik, geräuchertem Schafskäse. Am meisten prägen die Atmosphäre aber die zahlreichen Kneipen, die den Platz wie ein Kranz umgeben. Man geht von einer zur nächsten. Besonders wochenends dauert das fröhliche Treiben bis in die späte Nacht. Der Nowy-Platz,

auch "Jüdischer Platz" genannt, ist häufig Drehort von Filmen, hier finden Festivals, Partys und Konzerte statt.

Weiter geht es durch die Meiselsa-Straße. Gleich hinter dem Zentrum der jüdischen Kultur mit einem netten Café und einer Dachterrasse mit fantastischer Aussicht stoßen wir auf den wohl reizvollsten Hinterhof von Kazimierz. Hier sitzt man in der warmen Jahreszeit an gemütlichen Holztischen im Schatten einer großen Kastanie. Aber der Hof mit seiner typisch jüdischen Architektur mit langen Balkonen hat auch in Steven Spielbergs berühmten Film *Schindlers Liste* mitgespielt, in einer Szene, in der Szene, als sich ein kleiner Junge bei der Liquidierung des Ghettos in einer Mülltonne versteckt.

So kommen wir zur **Józefa-Straße** mit ihren zahlreichen Trö-

delläden, Antiquariaten und Galerien. Hier kann man aber auch französische Küche (zu ausgesprochen vernünftigen Preisen), köstliche Pfannkuchen oder eine zünftige Schweinshaxe genießen. Im hübschen Garten der Bar Eszeweria hat man einen prächtigen Blick auf die stolzen Helme der **Fronleichnamkirche**. Das Café nimmt nur einen kleinen Teil des mit Unkraut, Malven und Minze bewachsenen Hofes zwischen den Häusern der Bożego-Ciała- und der Józefa-Straße und dem Kloster der Augustiner-Chorherren vom Lateran ein.

Die 1340 von Kasimir dem Großen gestiftete Fronleichnamkirche ist eines der imposantesten Gotteshäuser in Krakau. Der Sage nach hatten Räuber eine Monstranz gestohlen. Als sie aber bemerkten, dass diese nur vergoldet war, warfen sie sie in einen Teich im damaligen Dorf Bawół. Da erfüllte auf einmal ein überirdisches Leuchten das Gewässer, das als Zeichen gedeutet wurde. Der König ließ also an dieser Stelle ein Gotteshaus zu errichten. Auf den Platz um die Kirche steigt man über eine Treppe hinab. Hier kann man deutlich erkennen, dass die Stadt heute deutlich höher liegt als



Wolnica-Platz

in alten Zeiten. Im Chor sind Buntglasfenster aus dem 15. Jahrhundert erhalten und im Kirchenschatz befindet sich eine gotische Darstellung der die Dämonen vertreibenden Madonna.

Wir kommen zum **Wolnica-Platz**. Als Kasimir der Große im Jahr 1355 die selbstständige Stadt, die seinen Namen trug, stiftete, wünschte er, dass der neue Ort so groß und prächtig werden sollte wie Krakau und der Marktplatz so groß wie der Krakauer Hauptmarkt. Böse Zungen behaupten, dass dies alles

der Geliebten des Königs, der Jüdin Esterka, zu verdanken war, die ihm empfahl, als er wieder einmal wegen seines lockeren Lebenswandels in der Kritik stand, ganz einfach eine neue Stadt zu gründen. Die Juden ließen sich in Kazimierz erst im 15. Jahrhundert nieder, als sie unter König Johann I. Albrecht aus Krakau verbannt wurden. Der Wolnica-Platz blieb jedoch das Zentrum des christlichen Kazimierz. Im ehemaligen Rathaus hat heute das **Ethnografische Museum** seinen Sitz, das unter anderem über groß-

artige Sammlungen von Volkstrachten und Krakauer Weihnachtskrippen verfügt.

Durch die schattige **Mostowa-Straße** gelangt man in wenigen Minuten zum Weichselufer und zur Fußgängerbrücke „Pater Bernatek“, die Kazimierz mit Podgórze verbindet. Schon bald nach der Einweihung kam der Brauch auf, an ihrem Geländer „Liebesschlösser“ mit den Namen der Verliebten aufzuhängen, wobei der Schlüssel in den Fluss geworfen wird.

Jüdische Traditionen

Die schillernde Welt der Krakauer Juden ist mit dem Holocaust im zweiten Weltkrieg untergegangen. In jüngster Zeit werden aber in manchen Hotels in Kazimierz und im Museum Galicja wieder Sabbatmahle begangen und die Restaurants bieten jüdische Gerichte an. Man isst Zimmes, Gefilte Fisch und Kreplech. Die meisten Speisen und Bräuche waren mit den Festtagen verbunden, welche die Geschichte der Juden und ihres Glaubens verewigen. Zum Neujahrsfest Rosz Ha-Szana (September, Oktober) kamen – neben dem an das Opfer Abrahams erinnernden Hammelkopf – Honigzöpfe, Bratäpfel mit Honig, Lebkuchen, Gemüse-Medaillons, die Goldstücke versinnbildlichten, und Karottenzimmes auf den Tisch. Einige Tage später zum Versöhnungsfest Jom Kippur blieb die Tafel leer. Das letzte Gericht (Gefilte Fisch,

Brühe und Geflügel mit Gemüse) wurde am Vorabend des Feiertags verzehrt. Wenn das Laubhüttenfest Sukkot nahte, trank man Wein, aß Krautwickel (Holischkes) und Maultaschen (Kreplech). Im Dezember wurde das Lichterfest Chanukka begangen, zu dem Kartoffelpuffer (Latkes) gehörten. Beim Purimfest standen dreieckige Plätzchen mit Mohn, Honig oder Pflaumenmus auf dem Tisch. Einen Monat später beging man das Pessachfest zum Gedenken an den Auszug der Juden aus Ägypten, das Festmahl bestand aus gebratenem Lamm (Symbol des Opfers Abrahams), gebackenen Eiern (Symbol des Lebens), scharfen Gewürzen wie Meerrettich (Symbol der ägyptischen Gefangenschaft) und Wein, dem kleingehackte Nüsse und Äpfel zugegeben wurden. Zum Wochenfest Schawout gab es statt Fleischgerichten Pfannkuchen (Blintzen) und Quarkmaultaschen (Kreplech).



Brücke „Pater Bernatek“



PODGÓRZE



Mural Glocke des Künstlers Blu in der Józefińska-Straße



Stühle auf dem Bohaterów-Getta-Platz

Direkt an der Weichsel, in der Nadwiślańska-Straße, befindet sich das Dokumentationszentrum für die Kunst von Tadeusz Kantor Critocoka, das mit seiner originellen Architektur, interessanten Ausstellungen, Performances und Workshops reichlich Anlass zum Nachdenken bietet. Über die Nadwiślańska- oder die Józefińska-Straße gelangen wir zum **Bohaterów-Getta-Platz**, dem Mittelpunkt des von den Deutschen in den Jahren 1941–1943 eingerichteten jüdischen Ghettos. Hier fanden Deportationen in die Vernichtungslager statt, hier wurden die Besitztümer der Juden in Beschlag genommen, woran die Denkmal-Installation mit leeren Stühlen aus Gusseisen und Bronze erinnert. Von hier ist es (über Kaçik- und Lipowa-Straße) nicht mehr weit zur **Emaille-Fabrik von Oskar Schindler**, zum **Museum für Gegenwartskunst**

Dank dieser Brücke begann sich auch am anderen Ufer bald neues Leben zu regen. In die Gebäude in der malerischen Nähe der Brücke zogen zahlreiche Kneipen, Cafés und Restaurants ein. In der **Józefińska-Straße** begrüßt uns ein großes Mural, die *Glocke* des Künstlers Blu (entstanden im Rahmen des Festivals Art Boom im Jahr 2011). Eine Querstraße weiter ist ein anderes Mural mit einem Roboter zu sehen, das dem Science-Fiction-Autor Stanislaw Lem gewidmet ist.



Ausstellung in der Emallefabrik von Oskar Schindler



MOCAK und zum Zentrum für Glas und Keramik Lipowa 3.

Auf dem Weg zum Rynek Podgórski – dem Marktplatz von Podgórze – können wir einen kleinen Umweg durch die Lwowska- und die malerische Rękawka-Straße machen. Auf der Anhöhe über der Straße feierte man in vorchristlichen Zeiten im Frühjahr das Totenfest. Man

brachte Opfergaben (Eier, Äpfel, Brot) dar und betete für die Verstorbenen. Als Gegengewicht gegen diesen lokalen Brauch ließ die Kirche nach der Taufe Polens in der Nähe das **Benediktenkirchlein** errichten, das leider nur am 21. März und am 24. Dezember besichtigt werden kann. Wenn wir durch Parkowa- und Potebni-Straße etwas auf die Anhöhe aufsteigen, stoßen wir in der Tatrzańska-Straße auf die Bunte Treppe. Dieser Ort wird nicht oft von den Krakauern besucht, von Touristen noch seltener. Schade, denn er hat einen ganz eigenen Reiz. Wenn wir uns umdrehen, haben wir von dort ein schönes Panorama

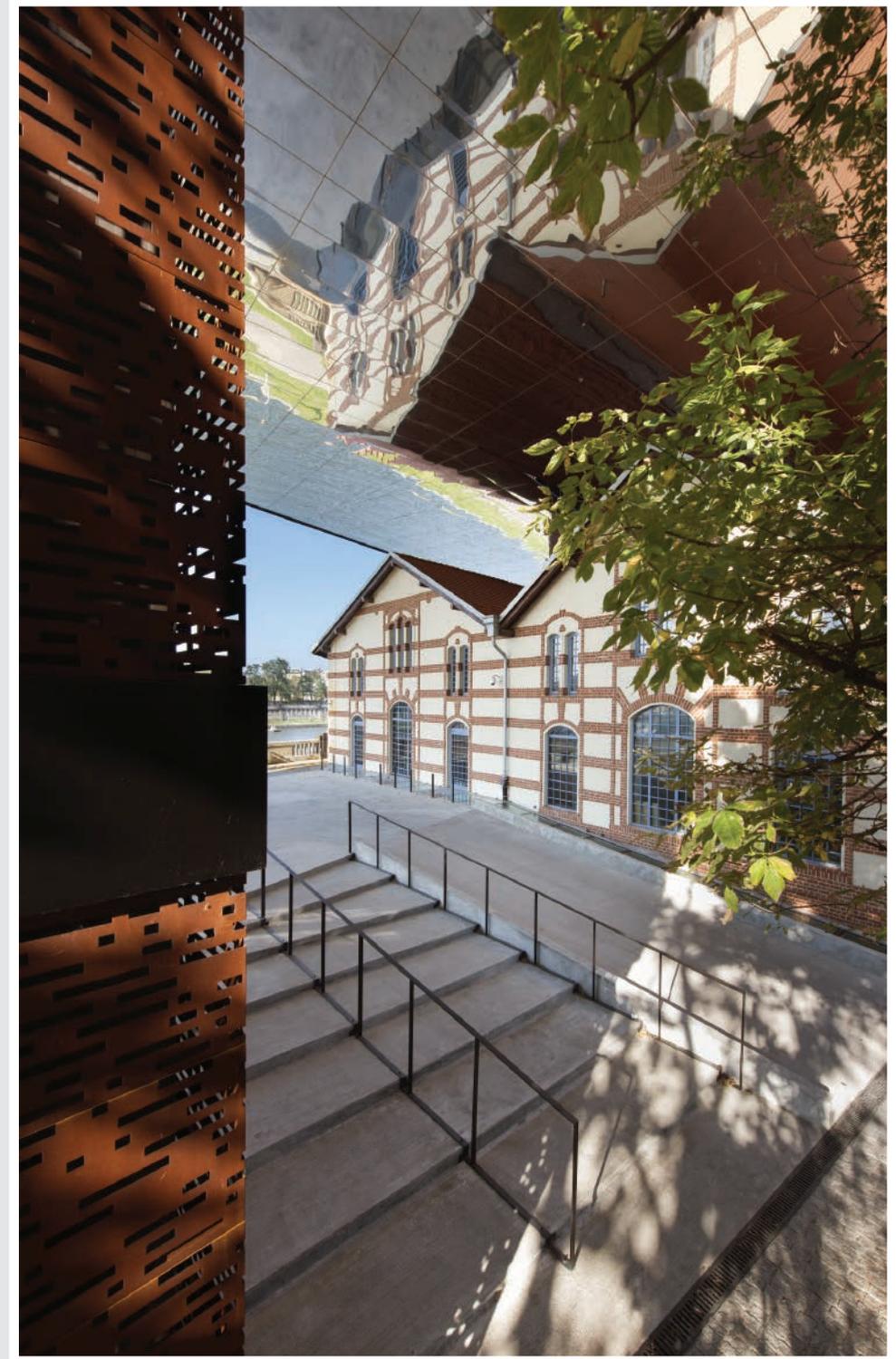
auf die Josefkirche, die effektiv die Südspitze des Rynek Podgórski abschließt. Das beeindruckende neugotische Bauwerk ist dreischiffig. Der Turm ist nach dem Vorbild des höheren Turmes der Marienkirche (Hejnalica) gestaltet. Mit seinen 74 Metern Höhe überragt er das Stadtpanorama von Podgórze. Von hier kehren wir zur Brücke „Pater Bernatek“ zurück, sofern wir uns nicht auf dem Weg von einem leckeren Eis verlocken lassen. Zur Auswahl stehen Geschmacksrichtungen wie Mozzarella mit Basilikum, Hagebutte oder geröstete Kokosnuss.

Das Ghetto, Die Krakauer Juden während des Zweiten Weltkriegs

Gleich nach dem Einmarsch der deutschen Truppen in Krakau am 8. September 1939 verboten die Besatzer den Krakauern jüdischer Herkunft das Betreten des Hauptmarkts und des Esplanadenrings. Am 3. März 1941 wurde in Podgórze ein „jüdischer Wohnbezirk“ eingerichtet. Innerhalb von nur 17 Tagen mussten alle Krakauer Juden ins Ghetto umziehen. Unter fürchterlichen Bedingungen mussten hier zusammengedrängt etwa 17 000 Menschen leben. Am 14. März 1943 wurde das Ghetto liquidiert. Die Überlebenden wurden in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau deportiert oder in das in unmittelbarer Nähe gelegene Arbeitslager Plaszów.



Bunte Treppe in der Tatrzańska-Straße



Cricoteka

AUßERHALB VON PLANTY. VOM JUNGEN POLEN ZUR NOBELPREISTRÄGERIN



Kleinpolnischer Garten der Kunst

Lassen wir uns auf diesem Spaziergang zunächst von Teodor Talowski (1857–1910) leiten, einem bedeutenden, etwas exzentrischen Architekten und Liebhaber von Vögeln und Pflanzen. Er gestaltete den Sitz des Turnvereins „Sokół“ (Falke) um, entwarf eine Reihe origineller Häuser in der Retoryka-Straße, die Fußgängerüberführung über die Lubicz-Straße, das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder vom heiligen Johannes von Gott (Boni Fratres). Seine Gebäude erscheinen aufgrund der an den Fassaden angebrachten Ornamente,

Skulpturen und Reliefs wie aus einer anderen Welt, in der Alchemie und Magie herrschten. Talowski liebte Backstein und ungleichmäßige Oberflächen, hatte ein eigenes Gespür für Harmonie, vermied allzu offensichtliche Lösungen, bevorzugte asymmetrische Kompositionen und ungewöhnliche Details.

Im Gemäuer des Hauses „**Zur Spinne**“ (1889) in der **Karmelicka-Straße 35** (Ecke Batorego-Straße) steckt eine Eisenkugel, die aussieht wie das Relikt einer Belagerung oder das Werk eines unvorsichtigen Magiers. Das rote Backsteingebäu-

de (manche Steine sind absichtlich beschädigt) erinnert an eine Burg mit Turm. Der neugotische Stil ist hier mit Elementen der Neurenaissance vermischt. Die große Metallspinne, die in der Attika über einer Sonnenuhr angebracht ist, hat dem Haus seinen Namen gegeben und mag als Patron unseres Spaziergangs gelten, auf dem eine Vielzahl außergewöhnlicher Orte versuchen wird, uns in ihr Netz zu locken. Den besten Blick auf das Haus hat man von der gegenüberliegenden Straßenseite aus. Anschließend gehen wir die Karmelicka-Straße ein Stück

weit zurück und kommen zur Rajska-Straße, wo es ein interessantes neues Gebäude zu bestaunen gibt: den **Kleinpolnischen Garten der Kunst** (Haus Nr. 12), Treffpunkt von Künstlern, Veranstaltungsort interessanter Vorträge, unkonventioneller Ausstellungen und Begegnungen (es lohnt sich, im Internet Informationen über das Programm einzuholen).

Zwischen der Karmelicka- und Dolnych Młynów-Straße, inmitten der kompakten Innenstadtbauung, die von Mietshäusern aus dem 19. Jahrhundert dominiert wird, entstand anlässlich des 100. Geburtstags von Wisława Szymborska (02.07.2023) eine neue Grünfläche. Der nach der Nobelpreisträgerin benannte Park lockt die Besucher schon von weitem mit einer riesigen Wandmalerei an der Wand eines Gebäudes in der ul. Karmelicka 28 an, deren Leitmotiv Szymborskas Gedicht „*Nichts geschieht ein zweites Mal*“ ist. Ein kleiner Garten mit Obstbäumen erinnert an die ehemaligen Obstgärten der Karmeliter an dieser Stelle. Der halbkreisförmige Platz in der Mitte des mit Gras und Blumen bepflanzten Parks ist wiederum eine Anspielung auf den Appellplatz der österreichischen Kaserne von einst. Entlang der Hauptallee wurde ein kaskadenförmiger Bach mit Wasserpflanzen angelegt, der optisch an die Fischteiche anknüpft, die früher im Stadtviertel Piasek existiert hatten. Er hat auch die Funktion, das Regenwasser aus dem Park und den umliegenden Gebäuden, und dabei hauptsächlich vom Dach des Gebäudes der Öffentlichen Woiwodschaftsbibliothek, aufzufangen. Etwa 125 Bäume wurden neu gepflanzt:



Parł Wisława Szymborska

Kastanien, Ahornbäume, Eichen, Hainbuchen und Pappeln sowie verschiedene Arten von Obstbäumen. Die Bodenbepflanzung umfasst mehr als 1.500 Sträucher und Tausende von Stauden und bunten Blumen, darunter mehr als 1.000 Wasserpflanzen. Die Vegetation wurde so ausgewählt, dass sie zu jeder Jahreszeit abwechslungsreich und gleichermaßen attraktiv wirkt. Die Originalität des Parks beruht jedoch vor allem auf einer Reihe von Elementen, die auf die Namensgeberin Wisława Szymborska hinweisen. So sind etwa Regenschirme zu finden – eine Anspielung auf die Anekdote, wonach die Dichterin diese oft verloren haben soll. Außerdem sind auch bewegliche Elemente, Objekte, die Geräusche machen, einen Nutzen haben oder rein dekorativ sind, verschiedene Installationen (wie etwa Tafeln mit Wörtern und Bildern, aus denen Sätze zusammengesetzt werden können) sowie Felsbrocken und Stahlbuchstaben mit Fragmenten des Gedichts „*Möglichkeiten*“ vorhanden.

Ganz in der Nähe, in der Krupnicza-Straße 26 erwartet uns eine völlig andere Welt. Das Józef-Me-

hoffer-Haus, in dem der Künstler 12 Jahre seines Lebens verbracht hat, ist in bestem Zustand erhalten geblieben. Zwischen den originalen Möbeln und anderen Einrichtungsgegenständen sehen wir 75 Ölgemälde, Zeichnungen, Entwürfe für Dekorationen, Familienandenken. Mehoffer war einer der führenden Maler des sogenannten Jungen Polen. Bekannt wurde er für seine Entwürfe zu Buntglasfenstern, etwa für die Kathedrale im schweizerischen Freiburg im Üechtland, und für seine Fresken in der Armenischen Kathedrale in Lemberg, aber er war auch ein großartiger Maler und Zeichner. Hinter dem Haus kann man in einem wunderschönen Garten eine Verschnaufpause einlegen (Eintritt frei). Schattenspendende alte Bäume, Vogelgezwitscher, Stille, Ruhe. In diesem grünen Dickicht mag einen das Gefühl überkommen, dass sich irgendwo da oben das Tor zum Paradies öffnet.

Wir treten wieder hinaus in die Krupnicza-Straße, die eine wichtige Adresse für die literarische Kultur Krakaus darstellt. Im **Haus der Literaten** (Haus Nr. 22) lebten in den Jahren 1945–1995) unter anderem Konstanty Ildefons Gałczyński mit.

seiner Frau Natalia und Tochter Kira, Stefan Kisielewski, Sławomir Mrożek, Jerzy Andrzejewski der hier seine berühmte Erzählung *Asche und Diamant* schrieb, Stanisław Dygat, Leon Kruczkowski, Kazimierz Brandys mit Ehefrau Maria, Jerzy Brozkiwicz und Wisława Szymborska. Hier herrschte eine einzigartige Atmosphäre. Dygat und Andrzejewski etwa liebten es mitten in der Nacht an die Tür der Nachbarn zu klopfen, wenn aber schließlich jemand öffnete, dann entschuldigten sie sich artig, dass es wohl nicht angehe, zu solch später Stunde noch einen Besuch abzustatten. Wisława Szymborska erschreckte ihre Bekannten mit einer künstlichen Ratte, die sie extra bei ihrer Schwester, die in einer Pelzfabrik arbeitete, bestellt hatte. Der Theaterregisseur Jan Pulewka erinnert sich, dass man auf den Fluren nicht nur polnischen Schriftstellern begegnete, sondern beispielsweise auch John Steinbeck oder Jean Paul Sartre.

Von der Krupnicza- biegen wir in die Loretańska-Straße, wo wir der kleinen Kapuzinerkirche aus dem 18. Jahrhundert einen kurzen Be-

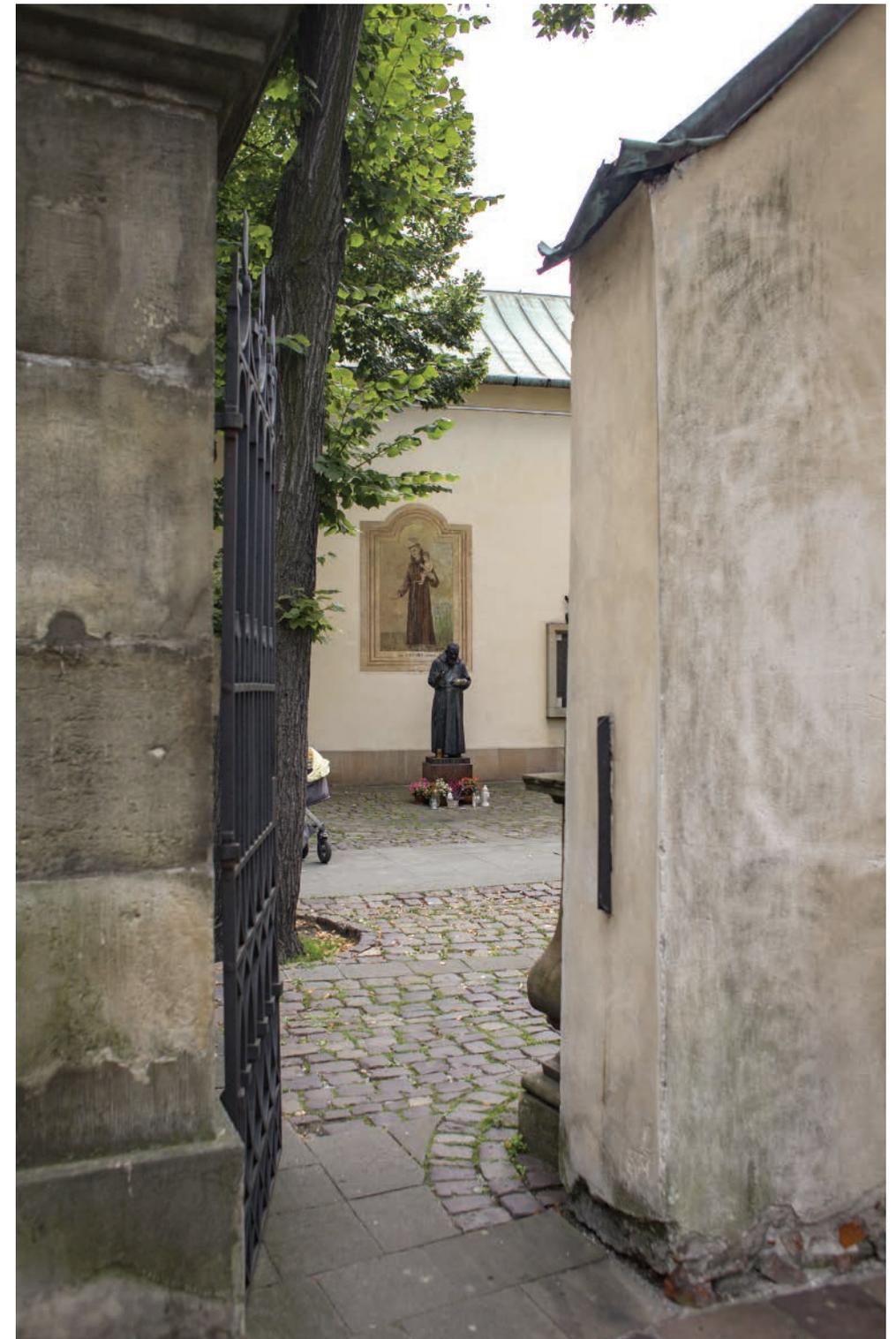


such abstellen, die seit 200 Jahren als glücklicher Ort für Trauungen gilt. Zum Kloster gehört das Loretanische Haus, das in den Jahren 1712–1719 entstand und dem Heiligen Haus in Loreto nachempfunden ist. Hier empfing bei einer Heiligen Messe am 24. März 1794 Tadeusz Kościuszko einen geweihten Säbel, hier legte am 25. August 1887 der Maler Adam Chmielowski das Ordensgewand an wurde zum (heute heiligen) Bruder Albert.

Wenn wir die Loretańska-Straße weitergehen, kommen wir (über Jabłonowskich- und Czapskich-Straße) zum **Palais der Familie Hutten-Czapski** (Piłsudskiego-Straße 22). Das Gebäude stammt aus dem Jahr 1884 Hier schlägt das Herz des Münzensammlers höher, denn hier findet er Dinare Mieszkos I. und Bo-

leslaus' des Schamhaften, Brakteate Mieszkos des Alten mit hebräischen Inschriften, seltene kurländische Münzen, Geldstücke des deutschen Ordens, antike, früh- und spätmittelalterliche Münzen – die numismatische Abteilung verzeichnet 280 000 Exponate. Aber hier befinden sich auch reiche kartografische Sammlungen, zu denen 700 Landkarten der alten polnischen Adelsrepublik vom 15. bis zum 19. Jahrhundert gehören. Hinter dem Palast befindet sich ein Lapidarium in einem schönen Garten und der Pavillon des Malers und Schriftstellers Józef Czapski mit einer Dauerausstellung mit seinen Werken und dem akkurat rekonstruierten Zimmer, das er im Maison Lafitte im Pariser Exil bewohnte wohnte.

Von hier gelangen wir in wenigen Minuten zur Krasieńskiego-Allee. Im Haus Nr. 21, dem Eckgebäude zur Piłsudskiego-Straße), gründeten der Architekt Władysław Ekielski und der Künstler Antoni Tuch im Jahr 1902 die **Krakauer Buntglasfenstermanufaktur**, die heute noch unter der Firma Krakowski Zakład Witrażów S.G. Żeleński Bestand hat. Im Jahr 1906 wurde der Betrieb in das Gebäude in der **Krasieńskiego-Allee 23** verlegt. Hier entstanden die berühmten Buntglasfenster von Józef Mehoffer und Stanisław Wyspiański. Heute gibt es hier auch ein Museum zu besichtigen. Die Ausstellung ist mit dem Atelier verbunden, in dem die Künstler an ihren neuen Werken arbeiten, wodurch ein lebendiges, für Alt und Jung attraktives Museum entsteht. Die Traditionen der Glasfensterkunst reichen in Krakau bis ins 14. Jahrhundert zurück und erreichte im 20.



Hof der Kapuzinerkirche

Jahrhundert einen neuen Höhepunkt. In den Krakauer Stadthäusern befinden sich über 200 Werke aus der Zeit des Jungen Polen. Stanislaw Wyspiański Fenster mit weltlichen Motiven schmücken etwa das Haus der Ärztlichen Gesellschaft in der Radziwiłłowska-Straße 4 oder das Wohnhaus in der Batorego-Straße 12. Die großartigsten Werke entstanden jedoch im sakralen Bereich. Wir finden sie in der Wawel-Kathedrale, der Marienkirche und der Franziskanerkirche.

Wir gehen die Piłsudskiego-Straße ein Stück zurück und biegen in die Retoryka-Straße ein. Hier stehen nebeneinander ein paar pittoreske Häuser von Teodor Talowski, die seinen Stil sehr gut repräsentieren. Auch hier finden wir asymmetrische Fensterformen, eine reiche Motivik, Spiel mit Licht und Schatten, bedacht ausgewählte Baustoffe, vielfältige Details. Talowski verwendete keine serienmäßigen Fabrikate. Alle Schmuckelemente wurden individuell angefertigt. Den Backstein stellte er in einer eigenen Ziegelei her. Er ist dunkel, enthält körnige Verschmelzungen, ist uneben und rau. Damit sollte er wie altes Abrissmaterial wirken. Aber immer lohnt es sich, auf die

kleinen Details zu achten, wie etwa die Weinranke, die die Mauer hochklettert und der Fassade einen romantischen Ausdruck verleiht.

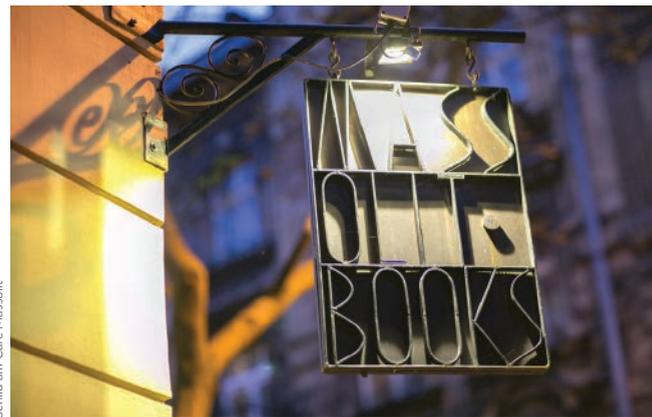
An der Fassade des Hauses Nr. 3 „**Zum singenden Frosch**“ (1890) befindet sich nicht nur besagter Frosch, der singt und sich dazu auf einer Laute begleitet, sondern auch ein Stück der Notenschrift. Dabei handelt es sich um die Melodie des Liedes *Mädchen mit dem Himbeer-mund* des Krakauer Komponisten Jan Gall, der vermutlich mit Talowski bekannt war. Woher kommt nun aber das musizierende Amphibium? Nun, als Talowski das Haus entwarf, floss durch die Retoryka-Straße noch der Fluss Rudawa und in der ganzen Nachbarschaft war das Quaken der Frösche zu vernehmen. Etwas weiter (Haus Nr. 7) steht ein Haus aus dem Jahr 1887, an dessen Fassade die Sentenzen „**Festina Lente**“ („Eile mit Weile) und „**Ars longa vita bre-**



Details am Haus „Zum Esel“

vis“ („Die Kunst ist lang, kurz ist das Leben“) prangen. Talowski wohnte selbst in einem seiner Häuser, nämlich im Haus „**Zum Esel**“ (Haus Nr. 9) aus dem Jahr 1891. Der Eselskopf an der Fassade versinnbildlich beharrliche Zielstrebigkeit, wofür auch das Motto „Faber est suae quisque fortunae“ („Jeder ist seines Glückes Schmied“) steht.

Von der Retoryka-Straße biegen wir zunächst in die Smoleńsk-Straße ab, dann in die Felicjanek-Straße, um im amerikanischen Büchereicafé Massolit (Haus Nr. 4) eine Verschnaufpause einzulegen. Dieser Ort ist eine Mischung aus Buchhandlung, Café und Künstlersalon. Die Räume erinnern an eine alte Krakauer Wohnung. Hier kann man sich jederzeit mit Lesestoff versorgen, um ihn gemütlich in einem Sessel bei einer guten Tasse Kaffee zu konsumieren, bevor unser Spaziergang durch die weniger bekannten Krakauer Winkel weitergeht.



Schild am Café Massolit



Matejki-Platz

NACH KLEPARZ UND ZUM RAKOWICKI-FRIEDHOF

Diese betriebsame Gegend liegt heute mitten im Stadtzentrum. Kaum zu glauben, dass sie noch vor hundert Jahren ein Vorort war. Die Długa-Straße liegt auf dem ehemaligen Handelsweg, der Krakau mit dem Norden des Landes verbindet. Früher war sie bekannt für ihre zahlreichen Gasthäuser und Herbergen. Hier machten die Kaufleute Halt vor der Einfahrt in die Stadt. Das Herz des Viertels war und ist jedoch der Markt **Stary Kleparz**, der sich zwischen Basztowa- und Św.-Filipa-Straße erstreckt.

Hier kann man alles finden, was das Krakauer Land hergibt: Quark und Sahne, Salzgurken und Sauerkraut, im Herbst Pilze, im Sommer Him- und Heidelbeeren. Jede Marktbude bietet andere Produkte an: Eingewecktes, Käse, Fleisch und Wurstwaren. Dieser Handelsplatz ist ein Relikt einer alten Ansiedlung, die im 14. Jahr-

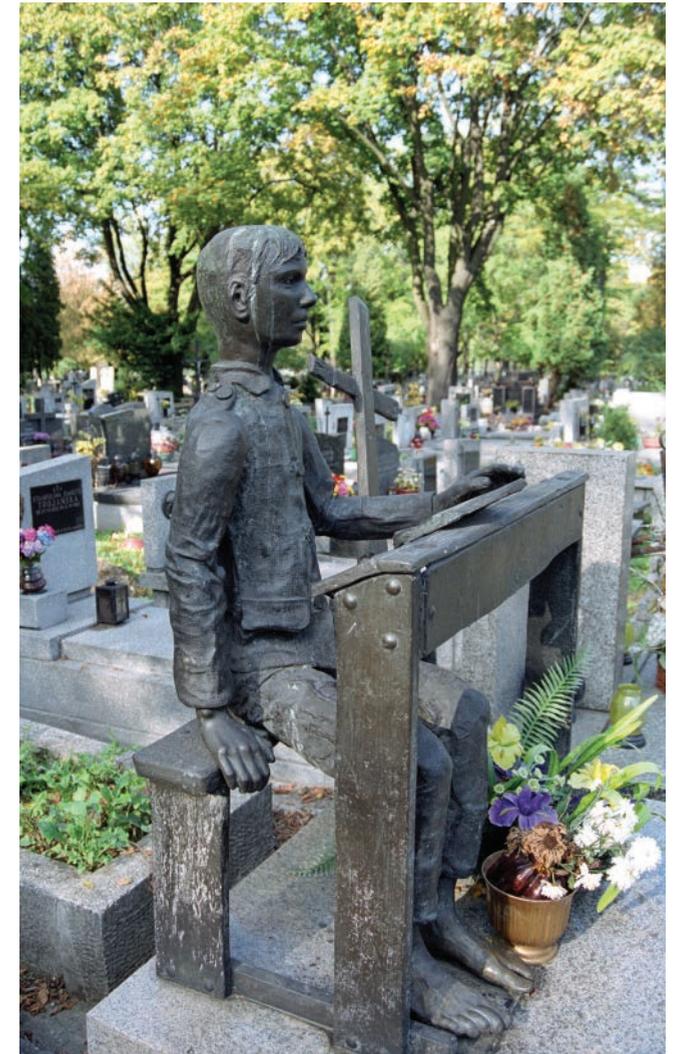


hundert von Kasimir dem Großen das Stadtrecht verliehen bekam. Im Jahr 1792 wurde dieser Ort – Kleparz, ursprünglich auch Florenz genannt – nach Krakau eingemeindet.

Zurück in der Długa-Straße erwartet uns an der Einmündung der Pędzichów-Straße ein ungewöhnlicher Anblick: ein Gebäude, das ein Minarett mit Halbmond trägt. Dieses sogenannte **Türkische Haus**

hat eine romantische Geschichte (wenn sie denn wahr ist): Sein Besitzer, Tadeusz Rayski war nach der Niederschlagung des Januar-Aufstands (1864) in die Türkei ausgewandert. Bei einer seiner Orientreisen traf er eine schöne Muselmanin, die er mit nach Krakau brachte. Er kaufte ein Haus, an dem er im Jahr 1910 für seine Gemahlin einen Betraum mit Minarett anbringen ließ. Zum Schrecken der Anwohner rief auch ein echter Muezzin zum Gebet. Zum Ausgleich stellten die Nachbarn vor dem Haus eine Säule mit der Muttergottes auf.

Wenn wir aber am Stary Kleparz nach rechts abbiegen, kommen wir zum **Jana-Matejki-Platz**. Von hier aus sieht man schon die Barbakane und das Florianstor. Der Platz entstand im 19. Jahrhundert, als der ehemalige Marktplatz von Kleparz in zwei Bereiche geteilt wurde: den Markt Stary Kleparz und eben den später nach dem polnischen Nationalmaler Jan Matejko benannte Platz, an dem die Akademie der schönen Künste im Stil der Neurenaissance und der eklektische Sitz der Eisenbahndirektion errichtet wurden. Letzteres war übrigens zu seiner Zeit das modernste Krakauer Gebäude. Es verfügte bereits über eine eigene Gasbeleuchtung, fließend Wasser und Aufzüge). In der Mitte des Platzes steht das Grunwald-Denkmal, das 1910 von dem weltberühmten Pianisten und Komponisten Ignacy Jan Paderewski zum Gedenken an das 500. Jubiläum der Schlacht von Tannenberg (Polnisch: Grunwald) gestiftet wurde. In der Zeit des Zweiten



Weltkrieges wurde es von den Deutschen geschleift und 1976 wiederaufgebaut. Vor dem Denkmal befindet sich das Grab des unbekanntes Soldaten.

Von hier ist es nicht weit zum Hauptbahnhof, den wir durchqueren, um auf der anderen Seite über die Rakowicka-Straße in rund 10 Minuten zum **Rakowicki-Friedhof** zu gelangen. Zwischen alten Bäumen und Skulpturen (unter anderem von Ksawery Dunikowski, Konstanty

Laszczka, Antoni Madeyski, Bronisław Chyromy) ruhen viele bedeutende Polen: die Schauspielerin Helena Modrzejewska, die Maler Jan Matejko, Wojciech Kosak, Piotr Michałowski, das Theatergenie Tadeusz Kantor. Der Gottesacker wurde 1802 auf dem Gelände eines Vorwerks angelegt, das sich damals noch in erheblicher Entfernung von der Stadt befand und dem Orden der Barfüßigen Karmeliten gehörte.

SÜDWESTLICH DER ALTSTADT – ZWIERZYNIEC, SALWATOR

Von hier zieht der Lajkonik zu seinem turbulenten Umzug durch die Stadt aus. Hier findet am Ostermontag die Emmaus-Kirmes statt. Von der Salwator-Anhöhe und dem Kościuszko-Hügel bietet sich ein atemberaubender Blick auf die Stadt mit der Błonia-Wiese, den Marientürmen, dem mächtigen Helm der Fronleichnamkirche. Ganz in der Ferne ist der prähistorische Krak-Hügel (aufgeschüttet vermutlich im 7. bis 8. Jahrhundert) auszumachen und in der entgegengesetzten Richtung erhebt sich unweit der Kamaldulenserklause Bielany der Piłsudski-Hügel über die Wipfel des Wolski-Waldes.

Das malerisch an der Weichsel gelegene **Norbertanerinnenkloster** sieht am schönsten bei Sonnenuntergang aus. Einst schützten die mächtigen Mauern das Kloster vor Feinden, etwa den Tataren, die hier mehr als einmal vorbeikamen. Die Norbertanerinnen (Prämons-

tratenserinnen) waren 1162 aus Böhmen gekommen. Im 12. Jahrhundert stiftete der Ritter Jaks Gryfita das Kloster in Zwierzyniec. Bis zum 16. Jahrhundert teilten sich zwei Abteien – Männer und Frauenorden – die Klosterkirche. Jahrhundertelang, bis 1917,

Emmaus-Kirmes



Am Ostermontag ist viel los in der Umgebung der Salvatorkirche und des Norbertanerinnenklosters. Schüsse aus Knallkorkenpistolen, das Kreischen der Begossenen (Vorsicht, das Wassergießen ist in Polen an diesem Tag Sitte). Die Krakauer zieht es in Scharen zur Emmaus-Kirmes, um zwischen den Krambuden und Marktständen mit Andenken, Süßigkeiten und Spielzeug umherzustrreifen. Dabei nehmen sie in Kauf, dass die Gefahr, nicht trocken nach Hause zu kommen, nicht unbedeutend ist.



Norbertanerinnenkloster in Salwator



Waszyngtona-Allee



Lajkonik auf dem Innenhof des Norbertanerklosters

ertönt täglich um 21.10 Uhr zehn Glockenschläge, die zum Gebet für die in der Weichsel Ertrunkenen aufrief. Eine Legende besagt, dass jedes Jahr in der Johannisnacht eine versunkene Glocke an die Oberfläche steigt und „mit zitterndem Herzen [gemeint ist der Klöppel] an die nassen Seiten schlägt und ihre Stimme weithin zu vernehmen ist“. Nach Schlag Mitternacht versinkt sie wieder in den Fluten der Weichsel.

In der Vorhalle der Klosterkirche St. Johannes ist ein gut erhaltenes romanisches Portal aus dem 13. Jahrhundert erhalten und im Seitenaltar, ein Schrein mit den Reliquien der seligen Bronislawa. Im Juni, zur Oktav von Fronleichnam, beginnt hier der bunte Umzug des Lajkonik (dessen bunte Tracht Stanisław Wyspiański entworfen hat) seinen Weg zum Hauptmarkt.

Von hier sind es nur ein paar Schritte zum Salvatorhügel, wo im Frühjahr die Obstbäume duften und die Magnolien blühen, wo im Winter der silberne Schnee die malerische Hügellandschaft in ein Märchenbild verwandelt. Auch

wenn die eklektischen Villen dieser Oase der Ruhe erst um 1908 entstanden, kann dieser Ort dennoch auf eine stolze Vergangenheit zurückblicken. Davon zeugt eine der ältesten Krakauer Kirchen überhaupt: die Salvatorkirche in der Św.-Bronisława-Straße, die um 1148 wahrscheinlich von Piotr Włast, dem Besitzer von Zwierzyniec, gestiftet wurde. In Salwator sollte man auf jeden Fall die Gontyna-Straße besuchen. Hier befinden

sich viele Häuser mit interessanten eklektischen und Jugendstilfassaden. Viele von ihnen stehen in privaten Gärten. Und der Name der Straße? Gontyna ist die Bezeichnung für ein altslawisches Heiligtum, und eben ein solches soll sich einst an dieser Stelle befunden haben. Heute steht hier die kleine Holzkirche St. Margarethen mit ihrem charakteristischen oktagonalen, überkuppelten Baukörper.

Lajkonik, das Pferdchen von Zwierzyniec

Zur Oktav von Fronleichnam zieht zu den Klängen der Pauken und Schalmeyen der Lajkonik in pittoresker Tracht auf seinem Holzpferd inmitten seines bunten Gefolges vom Norbertanerkloster zum Hauptmarkt. Er trägt einen hohen Turban mit Halbmond, einen türkischen Kaftan und einen polnischen Kontusz. Die ganze Tracht wiegt 40 kg. Entworfen hat sie in ihrer heutigen Form Stanisław Wyspiański. So tollt er sechs Stunden lang durch die Straßen, zuerst durch die Zwierzyniecka-Straße zur Philharmonie, wo er einen Tanz aufführt, und weiter über Franciszkańska-Straße, Wszystkich-Swiętych-Platz zum Hauptmarkt der Stadt, wo ihn der Stadtpräsident mit einem Pokal Wein empfängt. Zum Dank führt der Lajkonik wiederum seinen Tanz auf, woraufhin er über den Hauptmarkt galoppiert, Hiebe mit seinem Morgenstern austeilte (die Berührung dieser Schlagwaffe soll angeblich Glück bringen) und versucht, die Mädchen zu verschleppen. Und das alles wegen einer Legende. Während des Tatarenüberfalls im Jahr 1287 wurde die Stadt von den in Zwierzyniec ansässigen Flößern verteidigt. Dabei gelang es ihnen, den Chan in ihre Gewalt zu bringen und zu töten, woraufhin die Tataren die Belagerung aufgaben, während einer der Flößer im erbeuteten Gewand des Chans einen Freudentanz aufführte.



Emmaus-Kirmes in Zwierzyniec

NOWA HUTA

Das sozialistische Nowa Huta und Krakau – das sind zwei verschiedene Welten. Den Machthabern der Volksrepublik ist es niemals gelungen, diese beiden separaten Organismen miteinander zu verschmelzen oder wenigstens einander anzunähern. Was die Politiker nicht geschafft haben, vollbrachten die Künstler: Avantgarde-Projekte, das Theater „Łaźnia Nowa“ und junge Kreative aus den Siedlungen von Nowa Huta haben bewirkt, dass der Stadtteil in Mode gekommen ist.

Einen Spaziergang durch Nowa Huta beginnt man am besten am **Centralny-Platz** („Zentralplatz“; die zusätzliche Benennung nach Ronald Reagan sparen sich die Nowahutener und Krakauer meistens). Entworfen wurde er 1949 von Tadeusz Ptaszyci. Eine Inspiration waren die monumentalen städtebaulichen Anlagen der Renaissance. Den Platz umgeben vier Siedlungen: Centrum A, B, C, D. Zwischen Centrum B und C befindet sich die Róż-Alle („Rosenallee“), in der einst ein Lenin-



Denkmal stand (errichtet 1973, entfernt 1989). Bis heute hat sich das sozialistische Klima des Restaurants „Stylowa“ erhalten, mit dem es Touristen, die danach lechzen, die Atmosphäre jener Zeiten nachzuempfinden, geradezu magisch anzieht. Nowa Huta war die erste Stadt, die im Nachkriegspolen gebaut wurde (im Wesentlichen in den Jahren 1949–1955). Man muss zugeben, dass sie klug geplant war. Dabei stützte man sich interessanterweise auf das amerikanische

städtetbauliche Konzept der sogenannten Neighborhood Unit. Die mehrstöckigen Blöcke sind von Grünanlage umgeben, es gab von Anfang an ausreichend Schulen, Kindergärten, Tagestätten, Ambulatorien, Geschäfte, Kinos und ein Theater.

Zur ehemaligen **Tadeusz-Sendzimir-Hütte** fährt man am besten mit der Straßenbahn vom Centralny-Platz aus. Die Verwaltungsgebäude werden im Volksmund als „Dogenpaläste“ bezeichnet und irgendwie erinnern sie wirklich ein bisschen an das venezianische Vorbild. Den Wettbewerb für den Bau gewannen 1951 Janusz Ballensted aus Posen sowie Janusz und Marta Ingarden aus Krakau. In den Interieurs sind bis heute interessante Metallarbeiten, Marmorböden und -kamme, Kristalllüster und von Professor Stanisław Sigmund geschaffene Möbel zu bewundern.

Panzer – Denkmal in der Górali-Siedlung 23



Insgesamt bilden sie eines der interessantesten Beispiele für die Architektur der Fünfzigerjahre. Das Hüttenwerk ist heute nach wie vor in Betrieb, wenn auch der Mitarbeiterstand von 38 500 in den Siebzigerjahren bei weitem nicht erreicht wird. Dafür finden heute auf dem Werksgelände häufig Konzerte und andere Events statt.

Ganz nah an den Mauern des Kombinats steht der **Wanda-Hügel**, einer der beiden geheimnisvollen prähistorischen Erdhügel in Krakau. Eine weitere Attraktion des Stadtteils ist der weitläufige und gepflegte Stausee **Zalew Nowohucki**. Im Sommer finden hier Filmvorführungen in einem Freiluftkino, Theaterdarbietungen, Brettspieltourne oder Yoga-Kurse statt.

Nowa Huta und das Hüttenwerk sollten eine kommunistische Musterstadt bilden. In Wirklichkeit entwickelte sich der Ort jedoch zu einem Zentrum des antikommunistischen Widerstands. Hier stießen zwei Welten aufeinander: die der Machthaber mit ihrer Parteideologie und die der Treue zu Grundwerten, Patriotismus und Solidarität. Diesen Konflikt symbolisiert die Kirche der Muttergottes Königin von Polen, besser bekannt als Arche des Herrn, die von Wojciech Pietrzyk entworfen, von den Arbeitern Nowa Hutas gebaut und 1977 von Kardinal Karol Wojtyła konsekriert wurde. In der Nähe steht ein Kreuz, das an den Tod des zwanzigjährigen Bogdan Włosik erinnert, der bei einer Demonstration am 13. Oktober 1982 von der Sicherheitspolizei SB erschossen wurde.

Ein wichtiger Ort für die Kulturlandschaft Nowa Hutas ist das **Theater „Łaźnia Nowa“** im Gebäu-



„Arche des Herrn“

de der ehemaligen Lehrwerkstätten in der Siedlung **Osiedle Szkolne**. Seine Inszenierungen und Aktionen provozieren, amüsieren, inspirieren. Das ist aber nicht das einzige Theater in Nowa Huta. Schon 1955 wurde in der Siedlung Osiedle Teatralne das Theater **Teatr Ludowy** (Volkstheater) gegründet. Krystyna Skuszanka, Jerzy Krassowski und Józef Szajna machten es zu einer wichtigen Theaterbühne von landesweitem Rang. In der Nähe des Theaters befinden sich zwei weite-

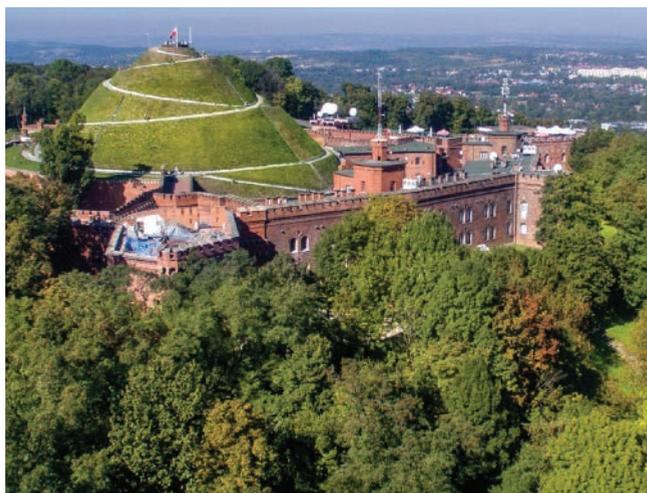
re Symbole von Nowa Huta: ein **Holzkreuz** und ein **Panzer**. An der Stelle, an der ursprünglich eine Kirche entstehen sollte, ließen die Behörden, die kein Gotteshaus in der sozialistischen Musterstadt wünschten, eine Schule errichten. Die Menschen stellten jedoch ein Kreuz auf, unter dem sie sich täglich zum gemeinsamen Gebet trafen, besonders zahlreich an Heiligabend. Als die Machthaber schließlich am 27. April das Kreuz entfernen wollten, erhoben sich die Menschen zu seiner Verteidigung. Heute stehen hier alle drei Objekte: Schule, Kreuz und Kirche.

Und der Panzer? Dieser Eroberer Berlins im Jahr 1945 steht seit 1969 auf dem Bürgersteig vor dem Museum des bewaffneten Kampfes (Górali-Siedlung 23). Unabhängig von ihren persönlichen politischen Anschauungen haben die Nowahutener ein liebevolles Verhältnis zu dem schwerfälligen Kettenfahrzeug entwickelt.



KRAKAU IM GRÜNEN

Botanischer Garten der Jagiellonen-Universität



Kościuszko-Hügel



Schwimmbad Zakrzówek

Vor dem Lärm der Stadt ziehen wir uns in die Krakauer Parks oder Klostergärten zurück, an die Ufer von Weichsel oder Rudawa oder zu den malerischen Twardowski-Felsen. Durch die Nähe von Mittelgebirgen, ausgedehnten Wäldern, dorflichen Kulturlandschaften und Juratälern dauert die Flucht aus der Stadt nur ein paar Minuten. Die Fel-

sen von Bolechowice laden zum Sportklettern ein, der Wolski-Wald zu gemächlicheren Spaziergängen, und im Spätsommer verlockt der Weinberg in Bielany zu einem Besuch.

In der Kopernika-Straße, 10–15 Fußminuten vom Hauptmarkt entfernt, bietet der Botanische Garten Ruhe und Entspannung inmitten

alter Bäume, exotischer Pflanzen und farbenprächtiger Blumenbeete. Krakau verdankt diesen Ort den Bemühungen des Botanikers Jan Jaskiewicz. Schon 1783 stiftete König Stanislaus August Poniatowski ein Gelände des aufgelösten Jesuitenordens. Bald darauf begann man mit dem Bau von Gewächshäusern. Heute befinden sich hier auf einer

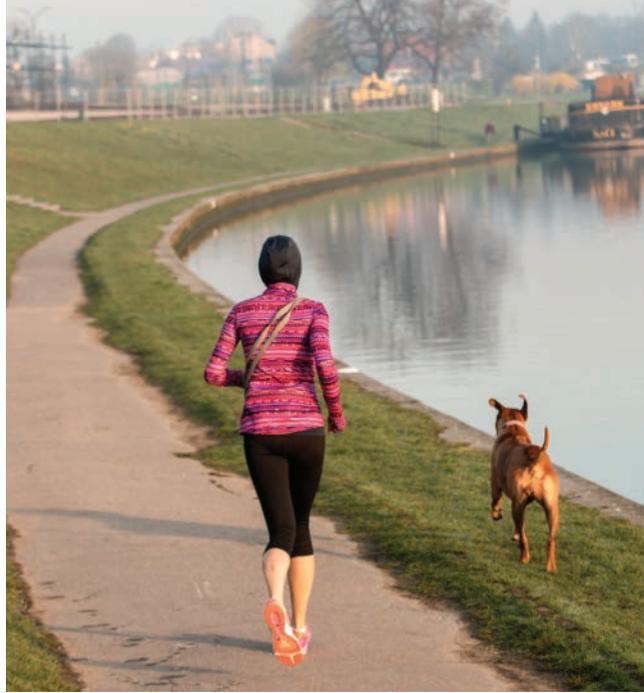
Fläche von 10 Hektar 5000 verschiedene Pflanzengattungen und 6000 Büsche und Bäume. Der älteste Baum, die sogenannte Jagiellonen-Eiche, ist das einzige Überbleibsel aus den Zeiten, als sich hier noch ein großes Waldgebiet erstreckte.

Ebenfalls in unmittelbarer Nähe des Hauptmarktes liegt die Błonia-

Wiese, ein grünes Dreieck mit einer Fläche von 48 Hektar zwischen 3-Maja-, Piastowska- und Focha-Straße, neben dem Esplanadenring die berühmteste Oase in Krakau. Einst war das Gelände morastig und auf die Inseln des von den Mäandern der Rudawa durchsetzten Sumpfgeländes wurden Menschen isoliert, die an der Cholera erkrankt waren. Bis 1366 gehörte das Gebiet dem Norbertanerinnenkloster in Zwierzyniec, seitdem befindet es sich in städtischer Hand. Heute ist es vor allem ein Erholungsgebiet, bestens geeignet für Massenveranstaltungen. Hier feierten die Päpste Johannes Paul II., Benedikt XVI. und Franziskus Heilige Messen, an denen Millionen Gläubige teilnahmen.

Auch eine beträchtlichen Anzahl großer Parks kann sich die Stadt rühmen. Einer der schönsten ist der 1887 angelegte **Jordan-Park**, der 22 Hektar zwischen der 3-Maja- und der Reymonta-Straße einnimmt. Hier gibt es mehrere Kinderspielflächen, ein Heckenlabyrinth, Alleen und Beete, einen Rodelhang, eine Joggingstrecke und ein Café.

Auf ganz besondere Weise prägen auch die vier Krakauer Erdhügel das Stadtbild. Über dem Stadtteil Podgórze thront der 16 Meter hohe **Krak-Hügel** (255 m über dem Meeresspiegel), der als Grab des sagenhaften Stadtgründers Krak gilt. Vermutlich wurde er im 7. Jahrhundert aufgeschüttet. Der in den Jahren 1820–1823 durch den „Willen des Volkes“ entstandene **Kościuszko-Hügel** ist 34 Meter hoch und liegt 133 Meter über der Weichsel (333 Meter über dem Meeresspiegel). Im Jahr 1856 umgaben ihn die Österreicher mit einem Fort. Wenn wir in



der Washington-Allee, die zu dem Monument führt, einer Schlange mit einem diamantenen Diadem auf dem Kopf begegnen, sollten wir sie unbedingt in Ruhe lassen. Das ist der Schlangenkönig. Ein Zischen von ihm genügt, dass Tausende von Artgenossen ihm zur Hilfe eilen.

Der höchste unter den Krakauer Erdhügeln (und überhaupt in Polen) ist der Piłsudski-Hügel. Er ist 35 Meter hoch (393 m über dem Meeresspiegel) und liegt mitten im Herzen des Wolski-Waldes, der größten Krakauer Grünfläche (422 Hektar). Er entstand zugleich als letzter (1934–1937) und stellt ein besonderes Denkmal für den Unabhängigkeitskampf der Polen dar, enthält er doch Erde von allen Schlachtfeldern, auf denen Polen im Ersten Weltkrieg kämpften.

Der **Wanda-Hügel** ist wiederum das kleinste Bauwerk in dieser Gruppe (14 Meter, 238 m über dem Meeresspiegel). Er liegt nahe der Weichselböschung am Rand von Nowa Huta direkt neben dem Gelände des Stahlkombinats. Vermutlich handelt es sich um einen vor-

geschichtlichen Wachtposten (seiner Umgebung war nachweislich schon vor 2000 Jahren besiedelt). Der Legende nach handelt es sich um das Grab der sagenhaften Fürstentochter Wanda, die das Werben eines deutschen Prinzen verschmähte und es vorzog, den Tod in den Fluten der Weichsel zu suchen.

Fast im Zentrum der Stadt liegt der Stausee Zakrzówek, ein ehemaliger Kalksteinbruch, der in einen See mit kristallklarem Wasser von wunderschöner türkiser Farbe verwandelt wurde und mit seinem einzigartigen Landschaftsbild beeindruckt. Das Gelände ist seit Juni 2023 nach der Revitalisierung als Zakrzówek-Park für jedermann zugänglich. Zusammen mit den angrenzenden Grünflächen bildet der See eine 150 Hektar große Fläche, die von reizvollen Wanderwegen durchzogen ist und mit zahlreichen Aussichtspunkten aufwartet. Dieser Ort bietet hervorragende Möglichkeiten für eine Vielzahl von Freizeitaktivitäten, nicht nur für Wassersportler, sondern auch für Radfahrer und Kletterer. Auch Laufstrecken

wurden hier angelegt, die eigens vermessen und präpariert wurden, so dass sowohl Profis als auch Anfänger sehr gute Trainingsbedingungen vorfinden. Die Hauptattraktion für die Besucher des Parks sind jedoch die durchbrochenen Schwimmbecken, die auf der Wasseroberfläche des Stausees angebracht wurden und durch hölzerne Stege voneinander getrennt sind. Sie bilden ein interessantes Mosaik am Ufer des Stausees. Die Becken sind unterschiedlich tief, so dass Kinder, Erwachsene, Nichtschwimmer und erfahrene Schwimmer gleichermaßen die Möglichkeit haben, sich ins kühle Nass zu stürzen. Die Jüngsten können sich in einem 40 cm tiefen Becken austoben, während das tiefste Becken ganze 3,5 Meter tief ist. Wer hier zum Schwimmen herkommt, insbesondere auch außerhalb der Becken, sollte jedoch bedenken, dass der Stausee an manchen Stellen bis zu 32 Meter tief ist und die durchschnittliche Wassertiefe an den Laufstegen



etwa 20 Meter beträgt. Es lohnt sich, hierher zu kommen, und sei es nur zu einem Spaziergang. Der Zakrzówek-Park ist einer der beliebtesten Ausflugsziele der Einheimischen und gleichzeitig ein außergewöhnlich wertvolles Naturgebiet mit einer sehr vielfältigen Flora und Fauna.

Ein beliebter Fahrradweg führt über die Weichseldeiche bis zur altehrwürdigen Benediktinerabtei Tyniec (und weiter). Die Fahrt vom Wawel bis Tyniec dauert knapp eine Stunde. Am anderen Ufer empfiehlt sich eine Bummel über

die Weichselpromenaden, als deren schönster Abschnitt die Strecke zwischen der Kirche „Auf dem Felsen“ und der Kirche des Norbertanerinnenklosters gilt. Sehr beliebt ist auch der Wanderweg vom Kościuszko-Hügel über die Sikornik-Anhöhe zum Wolski-Wald. Von hier aus bietet sich ein weiterer Blick über das Weichseltal und auf dem Weg begegnet man Wiesen, Waldlichtungen, Hohlwegen, dem Piłsudski-Hügel und dem Naturschutzgebiet Panieńskie Skąły mit seinen pittoresken Jurafelsen.

Stausee Zakrzówek



Wichtige Telefonnummern

Notruf (vom Mobiltelefon) 112

Stadtwache	986
Polizei	997
Feuerwehr	998
Rettungsdienst	999

Ganztägige medizinische Auskunft: +48 12 661 22 40

Tourist Info-Punkte - www.infokrakow.pl

ul. św. Jana 2

Tel.: +48 533 826 409
jana@infokrakow.pl

ul. Szpitalna 25

Tel.: +48 533 818 291
szpitalna@infokrakow.pl

Kraków Story

Pawilon Wyspiańskiego
pl. Wszystkich Świętych 2
Tel.: +48 501 238 632
kontakt@krakowstory.pl

Zgody 7

Osiedle Zgody 7
Tel.: +48 531 942 297
zgody7@infokrakow.pl



Text:
Elżbieta Wnuk-Lisowska

Fotografien:
Archiv des Amtes der Stadt Krakau

Kraków 2024, 2. Auflage
ISBN: 978-83-67818-16-2

©Stadt Krakau
Amt für Tourismus

kostenloses Exemplar

Stadt Krakau
AMT FÜR TOURISMUS

31-005 Krakau
ul. Bracka 10
Tel. +48 12 616 60 52
wt.umk@um.krakow.pl
www.krakow.pl

Postanschrift:
31-004 Krakau
pl. Wszystkich Świętych 3-4

ISBN 978-83-67818-16-2



Kraków



United Nations
Educational, Scientific and
Cultural Organization

Organizacja Narodów
Zjednoczonych
dla Wychowania,
Nauki i Kultury



Historic Centre of Kraków
inscribed on the World
Heritage List in 1978

Historyczne Centrum Krakowa
wpisane na Listę Światowego
Dziedzictwa w roku 1978

Krakauer Unterkunftsmöglichkeiten in der Applikation

ekon.um.krakow.pl

